UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

IG
G599f
1882

DEUTSCHE LITTERATURDENKMALE
DES 18. JAHRHUNDERTS
IN NEUDRUCKEN HERAUSGEGEBEN VON BERNHARD SEUFFERT

5

FAUST

EIN FRAGMENT

VON

GOETHE

37940

STUTTGART
G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG.

1882

Das Bedürfnis, Goethes Faust in der Gestalt, in welcher der Dichter sein Werk zuerst der Öffentlichkeit vorlegte, in Händen zu haben, machte sich stärker fühlbar, seit Scherers Untersuchungen für die Entstehungsgeschichte der einzelnen Teile der Dichtung neue Bahn gebrochen haben. Das gleiche Ziel wie Scherer in Goethes Frühzeit (Quellen und Forschungen XXXIV. Strassburg 1879) verfolgen die Ausführungen Schröers in der Einleitung zu seiner Ausgabe des ersten Faustteiles (Heilbronn 1881). Die Mitteilung und Prüfung der Ergebnisse hat hier ebenso wenig Raum wie die Aufzählung aller Litteratur, welche diese Frage der Faustforschung berührt. Dienlicher mag der Hinweis auf neue Stützpunkte zur Lösung der schwierigen Aufgabe sein.

Im Augusthefte des 'Teutschen Merkur' 1773 (III 133 ff.) erschien Wielands lyrisches Drama 'Die Wahl des Herkules.' Es ist sein Faust, nur dass statt des Durstes nach Wahrheit der Eifer für Tugend den Kern bildet; ein Unterschied, der für den Fortschritt der geistigen Entwickelung des 18. Jahrhunderts bezeichnend ist und Wielands Abstand von Goethe zum Ausdruck bringt. Abgesehen von dieser Grundverschiedenheit der Auffassung aber sind beide Helden himmelstürmende Titanen. Herkules zerbricht die Fesseln Amors, Faust wirft die Bande der Fachgelahrtheit ab. Gottähnlichkeit, Göttlichkeit streben beide an. Darin sind

sie Brüder. Und diese Verwandtschaft war es, welche Wielands Herkules mit Goethes Faust verknüpft hat.

Wielands Held ruft aus: 'Ein feiger Sklave sollt' ich sein? Beim Himmel, nein! Ich fühl ein Herz in meinem Busen schlagen! . . O! Götter, darf ichs wagen, . . . Um ein Geheimnis euch zu fragen? . . . . — Diese Glut in meinem Busen, . . Dieses Hüpfen jeder Ader, wo andre beben, . . . Wie nenn' ichs, was den andern Erdensöhnen mich So ungleich macht? . . Was auf den ganzen Kreis von ihren kleinen Sorgen, Entwürfen, Freuden, Plagen, Kalt und unbewegt mich niederblicken heisst?' (S. 133 f.) So verwünscht auch Faust seine Vergangenheit und sucht durch Geistesmund manch Geheimnis zu erkunden; auch er fühlt junges Lebensglück Neuglühend sich durch Nerv' und Adern rinnen; auch er weiss sich erhaben über andere Menschen und kennt nicht ihre Furcht (V. 23 ff. 79 f. 13 ff.). Herkules stellt die Frage: 'Wer bin ich? Gab ein Halbgott, Gab ein Gott das Leben mir? Wie wallt mein Blut Bei diesem grossen Gedanken auf! Ich zittre nicht Indem ich ihn zu denken wage! . . Ich fühl's, ich fühl's, Es ist der Götter Blut, was diese Adern schwellt! O du, der mir das Leben gab, Unsterblicher, warum verbirgst du dich vor mir? O zeige dich!' (S. 134 f.) Ähnlich lässt sich Faust zu einer Gottheit aufschwellen (V. 140. 1958) und fragt: 'Bin ich ein Gott? Mir wird so licht . . Schon fühl' ich meine Kräfte höher . . Ich fühle Muth mich in die Welt zu wagen . . Ich fühl's, du schwebst um mich, erflehter Geist! Enthülle dich!' (V. 86. 109. 111. 122 f.) Den Einwurf gegen diese Überschätzung, welchen in Goethes Faust der Geist erhebt, macht sich Herkules selbst: 'Aber . . . wenn die selbstbetrogne Vermessne Seele, was sie feurig wünscht, Für Ahnung hielte? Alcid, du träumst, du träumst von Gottheit? du?' (S. 135) wie Faust von seiner Kraft spricht, die ahnungsvoll sich vermass und empfin-

det, dass er Gott nicht gleicht (Schröer V. 268. 299). Und ruft Herkules aus: 'Wie gross! wie klein! Izt, muthig, jedem Ungeheuer Trotz zu bieten, Izt, verzagt vor einem Blicke! Izt, ganz durchdrungen von der hohen Schönheit Der Tugend, ganz von ihrer Gottheit voll,... Doch bald .... So niedrig sollt' ich sein? So schwach!.. Eurer Lehren so uneingedenk, Ihr Führer meiner Jugend!' (S. 137) so äussert sich Faust: 'Ich, Ebenbild der Gottheit, das sich schon ganz nah gedünkt dem Spiegel ewger Wahrheit... Ein Donnerwort hat mich hinweggerafft.. So hatt' ich dich zu halten keine Kraft.. Ich fühlte mich so klein, so gross... Wer lehret mich?' (Schröer V. 261 f. 269. 272. 274. 277) Ferner, wie die Wollust dem Herkules zuruft: 'Du fliehst die Welt, Alcid? ... Entweichst du ihr in einen öden Wald; Sprichst mit dir selber, staunst, verlierst dich in Gedanken, Zweifelst, welchen Weg des Lebens Du nehmen sollst? Sieh eine Freundin, Die willig ist, zum Glück der Götter dir Den Weg zu zeigen!' (S. 138 f.) so sucht Mephistopheles Faust in Wald und Höhle auf, so spricht er: 'In die Welt weit Aus der Einsamkeit.. Wollen sie [die Geister] dich locken. Hör auf mit deinem Gram zu spielen ... willst du mit mir vereint Deine Schritte durchs Leben nehmen, So will ich mich gern bequemen Dein zu sein..' (Schröer V. 1278 ff.) Wie Faust den Mephistopheles nach seinem Namen fragt (Schröer V. 974) so auch Herkules die Wollust (S. 139). Mit Genuss will sie Herkules gewinnen (S. 140) wie Mephistopheles den Faust (Schröer V. 1337 ff.). Als letzten Trumpf, den sie gegen die Tugend ausspielt, verspricht sie Herkules seine geliebte Dejanira (S. 148); und Mephistopheles lockt Faust aus der Waldhöhle durch Gretchen (V. 1976 ff.). Wie Herkules zwischen dem Guten und Bösen schwankend ausruft: 'Zwoo Seelen — Zu gewiss fühl ichs! — Zwoo Seelen kämpfen in meiner Brust!' (S. 147) so klagt Faust: 'Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner

Brust!' (Schröer V. 759)*). Ferner, wer wird durch Herkules' Arie: 'O trag Erbarmen Mit meinem Schmerz! Der innre Aufruhr Zerreisst mein Herz.... Glich meinem Schmerzen Wohl je ein Schmerz?' (S. 149 f.) nicht erinnert an das so viel herrlichere Gebet Gretchens im Zwinger? (V. 2047 ff. vgl. Goethe-Jahrbuch I 187 ff.) Noch manche einzelne Stelle lässt sich zur Vergleichung heranziehen. So sagt die Tugend: 'Allein des wahren Glückes Quelle Liegt in deiner eignen Brust' (S. 152) und Faust: 'Erquickung hast du nicht gewonnen, Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt' (V. 215 f.). Auch das freie Versmass, die ungleich wechselnden langen und kurzen Verszeilen des lyrischen Dramas waren für den Faust formgebend, wie umgekehrt ein Blick auf die Überarbeitung des Singspieles in der Ausgabe letzter Hand (Bd. 26) lehrt, dass Wieland seine Verse nach dem Vorbilde des Faust ordnet, wobei er sogar da und dort den Ausdruck nach Goethes Worten modelt; so liest man im 'Merkur' (S. 143): 'Die Zeit ist kostbar! Willst du sie verlieren?' in den Werken aber steht (26, 169) mit Rücksicht auf Faust (V. 205 f. 266): 'Die Zeit ist kostbar, kurz das Leben.'

Kaum wird ein unbefangener Leser auf diese Zusammenstellungen antworten mit Wielands Versen: Wir lassen dies alles gern den Leuten, die auf entdeckte Ähnlichkeiten sich viel zu gute thun. Und wer ihre Berechtigung zugesteht, wird auch die Schlüsse daraus ziehen. Vor allem wird man die verglichenen Verse des Faust nicht vor den August 1773 setzen dürfen, freilich auch nicht behaupten können, dass sie kurz darnach entstanden sein müssen, da nicht nur die erste Lektüre

*) Zugleich sei hier die Quelle dieses Ausdruckes aufgedeckt: Wieland merkt im Neuen Amadis (1771 II 15) an, Araspes in Xenophons Cyropädie finde zwei Seelen in seinem Herzen. Die Stelle im 6. Buch, Kap. 1 § 41 lautet: *Δύο γὰρ σαφῶς ἔχω ψυχάς.*

der Wielandischen Dichtung, sondern ebenso jede spätere den Einfluss geübt haben kann. Das erstere ist an sich und auch darum wahrscheinlicher, weil fest steht, dass Goethe 1773 am Faust thätig war. Damit wird eine der Stellen (V. 122 f.), welche nach Scherers Ansicht (Q. F. XXXIV 82) aus Prosa umgeschrieben ist, später angesetzt: sie ist reimlos und freirhythmisch wie Wielands Singspiel. Aber die von Scherer erkannte Zusammengehörigkeit der Scenen: Monolog mit Erdgeist, Faust und Mephistopheles, Zwinger (Q. F. XXXIV 98 f.) wird durch diese Beobachtungen bestätigt; das von jenem mit den Worten: Mangel an Lokalfarbe, rein lyrisch, seelenmalende Monologe bezeichnete Gepräge dieser Stücke ist nun durch das gleichgeeigenschaftete Vorbild erklärt. Ferner ergibt sich, was Schröer aus andern Gründen zu erweisen sucht, dass zur 'grossen Lücke' schon in dieser Zeit Ansätze vorhanden waren.

Wer die Vergleichung im ganzen ins Auge fasst, dem wird die Vermutung nicht allzu gewagt erscheinen, dass auf einer Stufe der Entwurf des Faust dem Herkulesdrama ähnelte. Herkules, verzweifelt an seiner Vergangenheit, will in die Einsamkeit sich zurückziehen; ebenso geht Faust in die Einsamkeit (vgl. Scherer Q. F. XXXIV 84 f. Schröer V. 1279), eine Entwicklung, die also nicht dem prosaischen Faust schon angehört haben müsste. Da tritt ihnen die Verführung entgegen als Wollust und Mephistopheles. Die allegorische Erscheinung der auf ein Ruhebette hingegossenen Wollust, von Herkules mit dem Ausrufe: 'Welch ein Anblick! . . träum ich wachend!' (S. 138) begleitet, könnte Vorbild gewesen sein für die Spiegelscene, welche Faust mit den Worten schildert: 'Welch ein himmlisch Bild . . Muss ich in diesem hingestreckten Leibe Den Inbegriff von allen Himmeln sehn? . . Ich werde schier verrückt . . .' (V. 892 ff. 919). Dann wäre diese in Italien fertig gestellte Scene Hexenküche älteren Ursprungs, wie auch Scherer vermutet hat (Q. F. XXXIV

107). Der Hauptteil des Wielandischen Singspieles, die Reden der Tugend, dichterisch dem Anfang weit nachstehend, übte keinen greifbaren Einfluss auf Faust. Der Schluss jedoch zielt auf die im zweiten Teile des Faust gegebene Lösung: schaffendes Wirken für die Menschheit (S. 143, 153) als Lebensaufgabe und als Preis die Aufnahme in den Himmel (S. 153).*)

Nicht nur die Wahl des Herkules, noch andere Dichtungen Wielands wirkten, wenn auch entfernter, im Faust nach. Auch an der Musarion, von der Goethe jedes Blatt auswendig gelernt hatte (Goethe-Jahrbuch II 381), ist seine Ausdrucksweise emporgewachsen. Schröer hat für die Verse (Schröer 299 f.) im Faust: 'Den Göttern gleich ich nicht! . . . Dem Wurme gleich ich' an ähnliche Stellen in Goethes Epistel an Riese erinnert. Näher zu liegen scheint mir die Parallele mit den Worten in der Musarion (1768 S. 23): 'Mich bald zum Gott und bald zum Wurm zu machen.' Ebenso lässt vielleicht die Vergleichung folgender Stellen eine dunkle Reminiscenz erkennen. In der Musarion wird ein 'Titans Söhnen gleich die Geisterwelt erstürmender' Mensch also geschildert (S. 8 f.): 'Wie prächtig klingt's, den fesselfreien Geist Im reinen Quell des Lichts von seinen Flecken waschen, Die Wahrheit, die sich sonst nie ohne Schleier weist . . entkleidet überraschen; Der Schöpfung Grundriss übersehn' . . . und Faust spricht: (Ach könnt ich doch) 'Von allem Wissensqualm entladen In deinem [des Mondes] Tau gesund mich baden' (V. 43 f.); er klagt, dass sich Natur des Schleiers nicht berauben lässt (Schröer V. 320) und strebt nach der Erkenntnis dessen, was die Welt im Innersten zusammenhält (V. 29 f.). Zwischen den hier vorschwebenden Stellen der Musarion

*) Beides hatte Wielands Quelle, die Apomnemoneumata des Xenophon (II 1, 33) schwächer angedeutet mit den Worten: *τοιαῦτά σοι ἔξεστι διαπονησαμένῳ τὴν μακαριστοτάτην εὐδαιμονίαν κεκτῆσθαι.*

stehen die Verse: 'Nennt immer den beglückt . . der . . selbst den Tod, der ihn mit Lorbeern schmückt, Wie eine Braut an seinen Busen drückt.' Indem Goethe den Vergleich zum zweiten selbständigen Moment erhebt, folgt er dem Banne seines Gedächtnisses in Fausts Worten (Schröer V. 1220 ff.): 'O selig der, dem er [der Tod] im Siegesglanze Die blut'gen Lorbeern um die Schläfe windet, Den er nach rasch durchrastem Tanze In eines Mädchens Armen findet.' Diese gewiss zufälligen Anklänge haben kein grösseres Gewicht, als dass auch sie die litterarischen Voraussetzungen verraten, aus denen der Faust erstehen konnte. Aus dem gleichen Grunde möchte ich anmerken, dass zum Homunculus in der Phiole Wieland ein Scherflein beigesteuert haben kann; in den Goethe wohlbekannten Beiträgen zur geheimen Geschichte des menschlichen Verstandes und Herzens (1770 I 221) wünscht der Verfasser seine aus dem Tristram als 'Menschen im Keime' entlehnten Homunculos unter eine Glasglocke setzen zu können. Doch auch dieser Hinweis gewährt keine Einsicht in die Entstehungszeit des Faust.

Fruchtbarer in diesem Betracht ist Wielands Gedicht An Psyche (T. Merkur 1776 I 12 ff.). Es gibt Zeugnis, welche Teile der Faustdichtung am Schlusse des Jahres 1775 vorhanden gewesen sein müssen. Veranlassung und Inhalt des poetischen Briefes ist Wielands Aufenthalt in Stetten vom 1.—3. Januar 1776. Auch Goethe war dahin gekommen (Wielands Briefe an S. La Roche S. 180) und las mehrere Scenen aus seinem Faust vor: 'O welche Gesichte (vgl. Faust V. 167), welche Scenen Hiess er vor unsern Augen entstehn!' ruft Wieland aus. 'Und wenn wir dachten, wir hätten's gefunden . . Wie wurd' er so schnell uns wieder neu! Entschlüpfte plötzlich dem satten Blick Und kam in andrer Gestalt zurück; . . . Und jede der tausendfachen Gestalten So ungezwungen . . .!' Unter den vorgetragenen Scenen müssen einmal Fausts erster Monolog und seine Worte nach der grossen Lücke

gewesen sein; das ergeben ausser Wielands oft vermerkter Anspielung auf Nostradamus die Verse: 'Wir fühlten's mit allen unsern Sinnen Durch alle unsre Adern rinnen — vgl. Faust V. 78. 80 ... Der alle Güte und alle Gewalt Der Menschheit so in sich vereinigt — vgl. Faust V. 249 ff. ... Der unzerdrückt von ihrer Last So mächtig alle Natur umfasst — vgl. Faust V. 85. 88 ... So tief in jedes Wesen sich gräbt Und doch so innig im Ganzen lebt!' — vgl. Faust V. 94 f. 250 ff. Sodann müssen auch Gretchenscenen vorgelesen worden sein und zwar wohl Gretchen am Spinnrad und im Zwinger, wie aus Wielands Worten hervorgeht: 'Wer schmelzt wie er die Lust im Schmerz? Wer kann so lieblich ängsten und quälen? In süssern Tränen zerschmelzen das Herz?' Auch die hier gewonnenen Anhaltspunkte für den Torso des Herkules, wie Schiller das Fragment nannte, stimmen mit Scherers Datierungen überein.

Im ersten Jahre des Erscheinens des Faustfragmentes wurden vier Ausgaben im gleichen Klein-Oktavformat verlegt in Leipzig, | bey Georg Joachim Göschen, | 1790. Zwei davon (*AB*) bilden den Anfang von Goethe's | Schriften. | Siebenter Band. Den Titel schmückt ein auf Iery und Bätely bezügliches Bildchen, vorausgesetzt ist ein Kupferblatt, Fausts erste Monologscene darstellend. Die beiden andern Ausgaben (*ab*) sind betitelt: Faust. | Ein Fragment. | Von | Goethe. | Ächte Ausgabe. Diese Haupttitel sind in allen selbständig gedruckt. Das erste Blatt des Bogens A trägt in allen die Specialtitel: Faust. | Ein Fragment. Von den 168 Seiten sämmtlicher Drucke beginnt jede mit dem gleichen Worte. Die fünf Bogen A bis E aller vier Ausgaben sind von einem Satze abgezogen, wie die genaueste Übereinstimmung in allem, auch in schadhaften Lettern — ich habe acht Drucke verglichen — erweist, nur dass die Norm von *AB* Goethe's W. 7. B. auf diesen und den übrigen Bogen in *ab* weggelassen, auch durch keine neue er-

setzt ist. Von Bogen F an aber teilen sich die Ausgaben in zwei Gruppen *A a* und *B b*. Veranlassung zu einem zweiten Drucke der folgenden Bogen war die grössere Anzahl von Druckfehlern, während auf den ersten nur fünf Fehler sich finden. Ausser dem Unterschiede in Gestalt und Stellung einzelner Schriftzeichen sind folgende Abweichungen bemerkbar: V. 1052 'was *Aa* was *Bb* | 1110 g'rade *Aa* gr'ade *Bb* | 1119 geſchwind, *Aa* geſchwind. *Bb* | 1145 leſeni *Aa* leſen *Bb* | 1212 Hörſaal *Aa* Hörſal *Bb* | 1254 'was *Aa* was *Bb* | 1282 jedem *Aa* jeden *Bb* | 1290 Wargrethlein *Aa* Margrethlein *Bb* | 1363 ſagen *Aa* ſagen *Bb* | vor 1393 Margarethe. *Aa* Mephiſtopheles. *Bb* | 1415 'was *Aa* was *Bb* | 1490 euer, *Aa* euer. *Bb* | 1494 'was *Aa* was *Bb* | 1511 g'rad *Aa* g'rad' *Bb* | 1586 übernähm' (oder doch undeutliches ü) *Aa* übernähm' *Bb* | 1612 g'rad *Aa* g'rad' *Bb* | 1653 Verzweiflung *Aa* Verzweiflung *Bb* | 1801 bethen. *Aa* bethen, *Bb* | 1834—6 schliessen den Bogen 3 und sind wiederholt zu Anfang des Bogens K *Aa* fehlen auf Bogen 3 — die vorhergehenden Zeilen sind zur Ausfüllung des Raumes gedehnt — und beginnen den Bogen K *Bb* | 1863 Geſchleck *Aa* Geſchleck' *Bb* | 1913 vollkomm'nes *Aa* Vollkomm'nes *Bb* | 1975 und *Aa* und *Bb* | 2107 Aſchenruh *Aa* Aſchenruh' *Bb* | 2122 Gewölbe *Aa* Gewölbe, *Bb*. Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, dass auf Bogen F bis K Druckfehler berichtiget und auf denselben einschliesslich L Kleinigkeiten verändert sind, dass aber auch neue Druckfehler sich eingeschlichen haben. Im ganzen also bietet *Bb* einen verbesserten Text, welcher für die nochmals berichtigte Ausgabe in Goethes Schriften 1791 Bd. 4 massgebend ward. Es ist an sich unwahrscheinlich, dass der fehlerhaftere Druck *Aa* der spätere ist, und darum unmöglich, weil dann beim Umdrucken des Bogens 3 der Setzer die ersten Zeilen des nächsten Bogens herübergenommen haben müsste; allein begreiflich ist das Umgekehrte, dass beim ersten Satze nach dem Manu-

skripte die Schlusszeilen des einen Bogens zu Beginn des andern wiederholt wurden.

Demnach hat der Verleger den Faust in den gesammelten Schriften, und zwar auf stärkerem und leichterem Papiere, *A* und gleichzeitig als Separatausgabe *a* herausgegeben; dies ist die erste, die Originalausgabe. Dann veranstaltete Göschen eine zweite Ausgabe in den Schriften *B* und einzeln *b*, für welche er die ersten fünf Bogen von *Aa* benützte, die fünf letzten in äusserlich getreuester Nachahmung des ersten Satzes neu drucken liess.*)

Diesen vier Ausgaben stehen drei zur Seite: Exemplare von *A* wurden auch in anderer Form zu Markt gebracht; die Bandnorm ward beibehalten, der Bandtitel aber weggelassen und durch ein neues Blatt ersetzt mit der Inschrift: Fauſt. | Ein Trauerſpiel | von | Göthe. | Leipzig, | bey Georg Joachim Göſchen. | 1787. Ferner kennt Holland (Goethes Faust. 1882. S. VI) einen Druck mit dem Titel: Fauſt. Ein Fragment. Von Goethe. Aechte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göſchen, 1787. Derselbe bietet ebenfalls den ersten Satz; ob *A* oder *a*, lässt der Nachweis nicht bestimmen. Endlich ist in Wenzels 'Aus Weimars goldenen Tagen' S. 53 eine Ausgabe verzeichnet mit der Aufschrift: Fauſt. Ein Fragment. Leipzig, Göſchen 1789. 8°. 168 SS. Welcher der vier ersten Ausgaben dieses neue Titelblatt vorangesetzt wurde, ist aus Wenzels Beschreibung nicht ersichtlich; eine handschriftliche Bemerkung in einem der mir vorliegenden Exemplare deutet auf *B* oder *b*. Jedenfalls liegt den Datierungen dieser Drucke ein Irrtum (oder eine absichtliche Täuschung?) zu Grunde.

Der nachfolgende Neudruck gibt den Text von *Aa*,

*) Eine Erneuerung dieser zweiten Ausgabe ist in diesen Tagen erschienen unter dem Titel: Goethes Faust ein Fragment in der ursprünglichen Gestalt neu herausgegeben von Holland. Freiburg i. B. und Tübingen 1882. J. C. B. Mohr.

den Haupttitel von *a* wieder. Verbessert sind darin ausser den oben verzeichneten Druckfehlern in V. 1145, 1282, 1290, 1363, 1393, 1586, 1653, 1834 ff. die folgenden: V. 250 meinem aus meinen | 283 Krone aus Kronen | 379 dem aus den | 391 euch aus auch | 796 Hand! aus Hand | 1176 warmem aus warmen | 1491 ſoll't aus ſollt' vgl. | 1544 könn't aus könnt' zwar steht V. 2016 ſollt 1132 könnt und öfters wollt; aber die Anwendung des Apostrophes ist nicht gleichmässig durchgeführt und im allgemeinen zeigt sich eine Vorliebe für denselben, so dass sogar V. 1271 ſah' und hier und in den Ausgaben letzter Hand 1720 hält'ſt gedruckt ist | 1947 dumpfem aus dumpfen

Wie in den übrigen Drucken dieser Sammlung sollten auch hier nur die offenbaren Druckversehen beseitigt, nicht aber ein durchaus gereinigter Text hergestellt werden, weshalb die Ungleichheiten in Orthographie, Verwendung des Apostrophes, Interpunktion bewahrt wurden, zumal auch die Drucke *Bb* und 1791 neben den Berichtigungen alte Druckfehler und Inkonsequenzen aufweisen. Es blieb also unverändert: V. 85 ring's obwohl sechsmal rings steht | 174 f. Kommödiant | 253 Ihrem weil in der Ausgabe 1791 auch V. 143 du der starken Betonung wegen in Du verbessert wurde. Sonst sind die Anredewörter mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben ausser Er und Sie (Sing. und Plur.) mit den entsprechenden Possessivpronomina, wonach in V. 783, 1342, 1344 zu korrigieren wäre | 559 wollt' steht für wolltet wie 1114 zugericht' für zugerichtet vgl. 781 Wart | 1308 Dankt statt Dankt' wie 1860 Bild't — so auch in den Ausgaben letzter Hand — statt Bild't' | 1913 vollkomm'nes statt Vollkomm'nes vgl. 364, 822, 1502, 2045.

Die nachgenannten Stellen sollen gegen etwaigen Verdacht der Fehlerhaftigkeit von vornherein verteidigt werden: V. 187 f. blaſ't . . aus (später 'raus) s. Grimms D.Wb. z. B. Rauch aus der Pfeife ausblasen; vgl. 1662

aufgeflogen | 850 und nach 927 Schorstein s. Adelungs Wb. | 918 reimen; der auch in den Ausgaben letzter Hand bewahrte Strichpunkt zeigt an, dass die Tiere hier keine Pause machen, sondern zugleich mit Faust und Mephistopheles fortsprechen | 2053 und 2072 schliessen an die vorhergehenden Zeilen und Seiten ohne irgend ein Zeichen der Unterbrechung an; auch die Ausgabe 1791 fährt ohne Absatz fort, während die Ausgaben letzter Hand neu anheben.

Ferner sind einige in *Aa* undeutlich ausgeprägten Schriftzeichen zu vermerken, welche bei der Mehrzahl der verglichenen Abzüge erkennbar, in einem oder dem andern Exemplar aber unklar oder verschwunden waren; so nach V. 976 das zweite n in unanſtändige | 1169 der Punkt nach fräuſeln | nach 1207 der Punkt nach zu | 1236 die Bindestriche zwischen Väter=Saale | 1430 die Trennungsstriche zwischen Frie=den |

Die Scenen, welche alle mit Ausnahme der zweiten, eingangs fragmentarischen eine Zeit oder Ort bestimmende Überschrift tragen, sind im Originale in verschiedenen Abständen aneinander gereiht, ohne dass daraus der Schluss auf Zusammengehörigkeit der näher gerückten sich ziehen liesse. Mit den Scenen: Faust und Mephistopheles, Auerbachs Keller, Hexenküche, Gretchens Stube, Wald und Höhle, Dom beginnt je eine neue Seite, an deren Kopf (ausser vor der Domscene) Raum frei gelassen ist; die übrigen Scenen schliessen sich eng an einander an.

Die Verszählung endlich stimmt mit der von Schröer eingeführten und wohl allgemein anerkannten Ordnung überein; so auch darin, dass V. 2029 'Und ich, der Gott=verhaßte, hatte nicht genug,' wegen der darauf folgenden Reimbänder in zwei Verse geteilt ist, also die Worte 'Hatte nicht genug,' einen eigenen V. 2030 bilden. Nur in dem einen Falle weicht die hier angezeigte Verszählung von der Schröerschen ab, dass sie auch V. 1643 dem gewiss richtigen Grundsatze Schröers gemäss, die gerade in der ersten Ausgabe sorgfältige Anordnung Goethes

zu wahren, nicht mit 1644 verbindet; die reimlosen Verse beginnen 1642, Er liebt mich! ist als selbständiger Vers zu zählen. Um das Nachschlagen zu erleichtern, ist im nachstehenden Texte der an den äusseren Rändern angegebenen durchlaufenden Zählung des Fragmentes die Schröersche Zählung an den inneren Rändern in kleinerer Schrift beigefügt und oben in den Ecken der Seiten die Zählung v. Loepers mit L. angemerkt.

Würzburg, Anfang Februar 1882.

Bernhard Seuffert.

Berichtigungen.

V. 912 lies halt' | 1954 gönnen. |

Faust.

Ein Fragment.

Von

Goethe.

Ächte Ausgabe.

Leipzig,
bey Georg Joachim Göschen,
1790.

[1]

Faust.

Ein Fragment.

---

[3]

Nacht.

In einem hochgewölbten, engen, gothischen Zimmer,

Faust unruhig auf seinem Sessel am Pulte.

Faust.

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerey und Medicin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studirt, mit heißem Bemühn!
Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor;
Heiße Magister, heiße Doctor gar,
Und ziehe schon an die zehen Jahr,
Herauf, herab und quer und krumm,
Meine Schüler an der Nase herum —
[4] Und sehe, daß wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Zwar bin ich gescheidter als alle die Laffen,
Doctoren, Magister, Schreiber und Pfaffen;
Mich plagen keine Scrupel noch Zweifel,
Fürchte mich weder vor Hölle noch Teufel —
Dafür ist mir auch alle Freud' entrissen,
Bilde mir nicht ein was rechts zu wissen,
Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren,
Die Menschen zu bessern und zu bekehren.
Auch hab' ich weder Gut noch Geld,

Noch Ehr' und Herrlichkeit der Welt.
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum hab' ich mich der Magie ergeben,
Ob mir, durch Geistes Kraft und Mund
Nicht manch Geheimniß würde kund;
Daß ich nicht mehr, mit saurem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß;
Daß ich erkenne, was die Welt
Im Innersten zusammen hält,
Schau' alle Wirkenskraft und Samen,
Und thu' nicht mehr in Worten kramen.

[5] O sähst du, voller Mondenschein,
Zum letztenmal auf meine Pein,
Den ich so manche Mitternacht
An diesem Pult herangewacht:
Dann über Bücher und Papier,
Trübsel'ger Freund, erschienst du mir!
Ach könnt' ich doch auf Berges Höh'n,
In deinem lieben Lichte gehn,
Um Bergeshöhle mit Geistern schweben,
Auf Wiesen in deinem Dämmer weben,
Von allem Wissensqualm entladen,
In deinem Thau gesund mich baden!

Weh! steck' ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes, dumpfes Mauerloch!
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb' durch gemahlte Scheiben bricht.
Beschränkt mit diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den, bis an's hohe Gewölb' hinauf,
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
[6] Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväter Hausrath drein gestopft —
Das ist deine Welt! Das heißt eine Welt!

Und fragst du noch, warum dein Herz
Sich bang' in deinem Busen klemmt?
Warum ein unerklärter Schmerz
Dir alle Lebensregung hemmt?
Statt der lebendigen Natur,
Da Gott die Menschen schuf hinein,
Umgibt in Rauch und Moder nur
Dich Thiergeripp und Todtenbein.

Flieh! auf! hinaus in's weite Land!
Und dieß geheimnißvolle Buch,
Von Nostradamus eigner Hand,
Ist dir es nicht Geleit genug?
Erkennest dann der Sterne Lauf,
Und wenn Natur dich unterweist,
Dann geht die Seelenkraft dir auf,
Wie spricht ein Geist zum andern Geist.
Umsonst, daß trocknes Sinnen hier
Die heil'gen Zeichen dir erklärt,
[7] Ihr schwebt, ihr Geister, neben mir,
Antwortet mir, wenn ihr mich hört!

Er schlägt das Buch auf und erblickt das Zeichen des Makrokosmus.

Ha! welche Wonne fließt, in diesem Blick,
Auf einmal mir durch alle meine Sinnen?
Ich fühle junges, heil'ges Lebensglück,
Neuglühend mir durch Nerv' und Adern rinnen.
War es ein Gott, der diese Zeichen schrieb,
Die mir das innre Toben stillen,
Das arme Herz mit Freude füllen,
Und, mit geheimnißvollem Trieb,
Die Kräfte der Natur ring's um mich her enthüllen?
Bin ich ein Gott? Mir wird so licht!
Ich schau' in diesen reinen Zügen
Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen.
Jetzt erst erkenn' ich was der Weise spricht:
„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
„Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt!

„Auf bade, Schüler, unverdroſſen
„Die ird'ſche Bruſt im Morgenroth!"
[8] Er beſchaut das Zeichen.
Wie alles ſich zum Ganzen webt!
Eins in dem andern wirkt und lebt!
Wie Himmelskräfte auf und nieder ſteigen
Und ſich die goldnen Eimer reichen!
Mit ſegenduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmoniſch all das All durchklingen!

Welch Schauſpiel! aber ach! ein Schauſpiel nur!
Wo faß' ich dich, unendliche Natur?
Euch Brüſte, wo? Ihr Quellen alles Lebens,
An denen Himmel und Erde hängt,
Dahin die welke Bruſt ſich drängt —
Ihr quellt, ihr tränkt, und ſchmacht' ich ſo vergebens?
Er ſchlägt unwillig das Buch um, und erblickt das Zeichen des Erdgeiſtes.
Wie anders wirkt dieß Zeichen auf mich ein!
Du, Geiſt der Erde, biſt mir näher;
Schon fühl' ich meine Kräfte höher,
[9] Schon glüh' ich wie von neuem Wein.
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen,
Mit Stürmen mich herum zu ſchlagen,
Und in des Schiffbruchs Knirſchen nicht zu zagen.
Es wölkt ſich über mir —
Der Mond verbirgt ſein Licht —
Die Lampe ſchwindet!
Es dampft! — Es zucken rothe Strahlen
Mir um das Haupt — Es weht
Ein Schauer vom Gewölb' herab
Und faßt mich an!
Ich fühl's, du ſchwebſt um mich, erflehter Geiſt!
Enthülle dich!
Ha! wie's in meinem Herzen reißt!

Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwühlen!
Ich fühle ganz mein Herz dir hingegeben!
Du mußt! du mußt! und kostet' es mein Leben!

[10] Er faßt das Buch und spricht das Zeichen des Geistes geheimnißvoll aus. Es zuckt eine röthliche Flamme, der Geist erscheint in der Flamme.

Geist.

Wer ruft mir?

Faust abgewendet.

Schreckliches Gesicht!

Geist.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gesogen,
Und nun —

Faust.

Weh! ich ertrag' dich nicht!

Geist.

Du flehst erathmend mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn,
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! — Welch erbärmlich Grauen
Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?
[11] Wo ist die Brust, die eine Welt in sich erschuf,
Und trug, und hegte? Die mit Freudebeben
Erschwoll, sich uns, den Geistern, gleich zu heben?
Wo bist du, Faust, deß Stimme mir erklang?
Der sich an mich mit allen Kräften drang?
Bist du es? der, von meinem Hauch umwittert,
In allen Lebenstiefen zittert,
Ein furchtsam weggekrümmter Wurm!

Faust.

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deines gleichen!

Geist.

In Lebensfluthen, im Thatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!
Geburt und Grab,
Ein ewiges Meer,
Ein wechselnd Weben,
Ein glühend Leben,
So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Faust.

Der du die weite Welt umschweifst,
Geschäftiger Geist, wie nah' fühl' ich mich dir!

Geist.

Du gleichst dem Geist, den du begreifst,
Nicht mir!

Verschwindet.

Faust zusammenstürzend.

Nicht dir!
Wem denn?
Ich Ebenbild der Gottheit!
Und nicht einmal dir!

Es klopft.

O Tod! ich kenn's — das ist mein Famulus —
Es wird mein schönstes Glück zu nichte!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß!

[13] Wagner im Schlafrocke und der Nachtmütze, eine Lampe in der Hand. Faust wendet sich unwillig.

Wagner.

Verzeiht! ich hör' euch declamiren;
Ihr laf't gewiß ein Griechisch Trauerspiel?
In dieser Kunst möcht' ich was profitiren,
Denn heut zu Tage wirkt das viel.
Ich hab' es öfters rühmen hören,
Ein Kommödiant könnt' einen Pfarrer lehren.

Faust.

Ja, wenn der Pfarrer ein Kommödiant ist;
Wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag.

Wagner.

Ach! wenn man so in sein Museum gebannt ist,
Und sieht die Welt kaum einen Feiertag,
Kaum durch ein Fernglas, nur von weiten,
Wie soll man sie durch Überredung leiten?

Faust.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.
[14] Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt,
Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blas't die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen aus!
Bewund'rung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht.
Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht.

Wagner.

Allein der Vortrag macht des Redners Glück;
Ich fühl' es wohl, noch bin ich weit zurück.

Faust.

Such' Er den redlichen Gewinn!
Sey Er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor;
Und wenn's euch Ernst ist was zu sagen,
Ist's nöthig Worten nachzujagen?
[15] Ja, eure Reden, die so blinkend sind,
In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,
Sind unerquicklich, wie der Nebelwind,
Der herbstlich durch die dürren Blätter säuselt!

Wagner.

Ach Gott! die Kunst ist lang;
Und kurz ist unser Leben.
Mir wird, bey meinem kritischen Bestreben,
Doch oft um Kopf und Busen bang'.
Wie schwer sind nicht die Mittel zu erwerben,
Durch die man zu den Quellen steigt!
Und eh' man nur den halben Weg erreicht,
Muß wohl ein armer Teufel sterben.

Faust.

Das Pergament, ist das der heil'ge Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst auf ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigner Seele quillt.

[16] **Wagner.**

Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen;
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Faust.

O ja, bis an die Sterne weit!
Mein Freund, die Zeiten der Vergangenheit
Sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.
Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Herren eigner Geist,
In dem die Zeiten sich bespiegeln.
Da ist's dann wahrlich oft ein Jammer!
Man läuft euch bey dem ersten Blick davon.
Ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer,
Und höchstens eine Haupt- und Staatsaction,
Mit trefflichen, pragmatischen Maximen,
Wie sie den Puppen wohl im Munde ziemen!

[17] **Wagner.**

Allein die Welt! des Menschen Herz und Geist!
Möcht' jeglicher doch was davon erkennen.

Faust.

Ja, was man so erkennen heißt!
Wer darf das Kind bey'm rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die thöricht g'nug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt.
Ich bitt' euch, Freund, es ist tief in der Nacht,
Wir müssen's dießmal unterbrechen.

Wagner.

Ich hätte gern bis morgen früh gewacht,
Um so gelehrt mit euch mich zu besprechen.

ab.

[18] **Faust.**

Wie nur dem Kopf nicht alle Hoffnung schwindet,
Der immerfort an schalem Zeuge klebt,
Mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt,
Und froh ist, wenn er Regenwürmer findet!

---

[19] Faust. Mephistopheles.

Faust.

— — — — — — —

Und was der ganzen Menschheit zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen,
Und so mein eigen Selbst zu Ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheitern.

[20] **Mephistopheles.**

O glaube mir, der manche tausend Jahre
An dieser harten Speise kaut,
Daß in der Wieg' und auf der Bahre
Kein Mensch den alten Sauerteig verdaut!
Glaub' unser einem, dieses Ganze

Ist nur für einen Gott gemacht;
Er findet sich in einem ew'gen Glanze,
Uns hat er in die Finsterniß gebracht,
Und euch taugt einzig Tag und Nacht.

Faust.

Allein ich will!

Mephistopheles.

Das läßt sich hören!
Doch nur vor Einem ist mir bang';
Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang.
Ich dächt' ihr ließet euch belehren.
Associirt euch mit einem Poeten,
Laßt den Herrn in Gedanken schweifen,
Und alle edle Qualitäten
Auf euren Ehren-Scheitel häufen,
[21] Des Löwen Muth,
Des Hirsches Schnelligkeit,
Des Italiäners feurig Blut,
Des Nordens Dau'rbarkeit.
Laßt ihn euch das Geheimniß finden,
Großmuth und Arglist zu verbinden,
Und euch mit warmen Jugendtrieben
Nach einem Plane zu verlieben.
Möchte selbst solch einen Herren kennen,
Würd' ihn Herr Mikrokosmus nennen.

Faust.

Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist
Der Menschheit Krone zu erringen,
Nach der sich alle Sinne dringen?

Mephistopheles.

Du bist am Ende — was du bist.
Setz' dir Perrücken auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuß auf ellenhohe Socken,
Du bleibst doch immer was du bist.

[22] **Faust.**

Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeists auf mich herbeygerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles.

Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.
Was Henker! freylich Händ und Füße
Und Kopf und H — — die sind dein;
Doch alles was ich frisch genieße,
Ist das drum weniger mein?
Wenn ich sechs Hengste zahlen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meine?
Ich renne zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vier und zwanzig Beine.
Drum frisch! laß alles Sinnen seyn,
[23] Und g'rad' mit in die Welt hinein.
Ich sag' es dir: ein Kerl, der speculiert,
Ist wie ein Thier, auf einer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herum geführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide.

Faust.

Wie fangen wir das an?

Mephistopheles.

Wir gehen eben fort.
Was ist das für ein Marterort?
Was heißt das für ein Leben führen,
Sich und die Jungens ennühieren?
Laß du das dem Herrn Nachbar Wanst!
Was willst du dich das Stroh zu dreschen plagen?

Das beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen.
Gleich hör' ich einen auf dem Gange!

[24] **Faust.**

Mir ist's nicht möglich ihn zu sehn.

Mephistopheles.

Der arme Knabe wartet lange,
Der darf nicht ungetröstet gehn.
Komm, gib mir deinen Rock und Mütze;
Die Maske muß mir köstlich stehn.

Er kleidet sich um.

Nun überlaß es meinem Witze!
Ich brauche nur ein Viertelstündchen Zeit;
Indessen mache dich zur schönen Fahrt bereit!

Faust ab.

Mephistopheles in Fausts langem Kleide.

Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab' ich dich schon unbedingt —
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereiltes Streben
[25] Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp' ich durch das wilde Leben,
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, starren, kleben,
Und seiner Unersättlichkeit
Soll Speis' und Trank vor gier'gen Lippen schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erflehn,
Und hätt' er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zu Grunde gehn!

Ein Schüler tritt auf.

Schüler.

Ich bin allhier erst kurze Zeit,
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

Mephistopheles.

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr seht einen Mann wie andre mehr.
Habt ihr euch sonst schon umgethan?

[26] Schüler.

Ich bitt' euch, nehmt euch meiner an.
Ich komme mit allem guten Muth,
Leidlichem Geld und frischem Blut,
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen,
Möchte gern 'was rechts hieraußen lernen.

Mephistopheles.

Da seyd ihr eben recht am Ort.

Schüler.

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen,
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Mephistopheles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
[27] Doch bald ernährt es sich mit Lust.
So wird's euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Schüler.

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Mephistopheles.

Erklärt euch, eh' ihr weiter geht,
Was wählt ihr für eine Facultät?

Schüler.

Ich wünschte recht gelehrt zu werden,
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Mephistopheles.

Da seyd ihr auf der rechten Spur,
Doch müßt ihr euch nicht zerstreuen lassen.

Schüler.

Ich bin dabey mit Seele und Leib;
Doch freylich würde mir behagen
[28] Ein wenig Freyheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.

Mephistopheles.

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.
Mein theurer Freund, ich rath' euch drum
Zuerst Collegium Logicum.
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In Spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fort an
Hinschleiche die Gedankenbahn,
Und nicht etwa die kreuz und quer
Irlichtelire hin und her.
Dann lehret man euch manchen Tag,
Daß, was ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frey,
Eins! Zwey! Drey! dazu nöthig sey.
Zwar ist's mit der Gedanken-Fabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück,
Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
[29] Die Schifflein herüber hinüber schießen,

Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt:
Der Philosoph der tritt herein,
Und beweis't euch, es müßt' so seyn.
Das Erst' wär' so, das Zweyte so,
Und drum das Dritt' und Vierte so;
Und wenn das Erst' und Zweyt' nicht wär',
Das Dritt' und Viert' wär' nimmermehr.
Das preisen die Schüler aller Orten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will 'was lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chimie!
Spottet ihrer selbst, und weiß nicht wie.

Schüler.

Kann euch nicht eben ganz verstehen.

[30] Mephistopheles.

Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn ihr lernt alles reduciren
Und gehörig klassificiren.

Schüler.

Mir wird von allem dem so dumm,
Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Mephistopheles.

Nachher vor allen andern Sachen
Müßt ihr euch an die Metaphysik machen!
Da seht, daß ihr tiefsinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für, was drein geht und nicht drein geht,
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt ihr jeden Tag;

Seyd drinne mit dem Glockenschlag!
Habt euch vorher wohl präparirt,
Paragraphos wohl einstudirt,
[31] Damit ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch euch des Schreibens ja befleißt,
Als dictirt' euch der Heilig' Geist!

Schüler.

Das sollt ihr mir nicht zweymal sagen!
Ich denke mir wie viel es nützt;
Denn, was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.

Mephistopheles.

Doch wählt mir eine Facultät!

Schüler.

Zur Rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.

Mephistopheles.

Ich kann es euch so sehr nicht übel nehmen,
Ich weiß wie es um diese Lehre steht.
Es erben sich Gesetz' und Rechte,
Wie eine ew'ge Krankheit, fort,
[32] Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte,
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage;
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist leider! nie die Frage.

Schüler.

Mein Abscheu wird durch euch vermehrt.
O glücklich der, den ihr belehrt!
Fast möcht' ich nun Theologie studiren.

Mephistopheles.

Ich wünschte nicht euch irre zu führen.
Was diese Wissenschaft betrifft,

Es ist so schwer den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arzeney ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn ihr nur Einen hört,
Und auf des Meisters Worte schwört.
[33] Im Ganzen — haltet euch an Worte!
Dann geht ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Schüler.

Doch ein Begriff muß bey dem Worte seyn.

Mephistopheles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen,
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Schüler.

Verzeiht, ich halt' euch auf mit vielen Fragen,
Allein, ich muß euch noch bemüh'n.
Wollt ihr mir von der Medicin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drey Jahr' ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
[34] Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiter fühlen.

Mephistopheles für sich.

Ich bin des trocknen Tons nun satt,
Muß wieder recht den Teufel spielen.

Laut.

Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudirt die groß' und kleine Welt,

Um es am Ende gehn zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens daß ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernt nur was er lernen kann.
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seyd noch ziemlich wohl gebaut,
An Kühnheit wird's euch auch nicht fehlen,
Und wenn ihr euch nur selbst vertraut,
Vertrauen euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
[35] So tausendfach
Aus Einem Puncte zu curiren,
Und wenn ihr halbweg ehrbar thut,
Dann habt ihr sie all' unter'm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß eure Kunst viel Künste übersteigt,
Zum Willkomm' tappt ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein andrer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frey,
Zu seh'n, wie fest geschnürt sie sey.

Schüler.

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.

Mephistopheles.

Grau, theurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.

[36] **Schüler.**

Ich schwör' euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft' ich euch wohl ein andermal beschweren,
Von eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Mephistopheles.

Was ich vermag, soll gern geschehn.

Schüler.

Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn' eure Gunst mir dieses Zeichen!

Mephistopheles.

Sehr wohl.

Er schreibt und gibt's.

Schüler lies't.

Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.

Macht's ehrerbiethig zu und empfiehlt sich.

[37] **Mephistopheles.**

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange!

Faust tritt auf.

Faust.

Wohin soll es nun gehn?

Mephistopheles.

Wohin es dir gefällt.
Wir sehn die kleine, dann die große Welt.
Mit welcher Freude, welchem Nutzen,
Wirst du den Cursum durchschmarutzen!

Faust.

Allein mit meinem langen Bart
Fehlt mir die leichte Lebensart.
Es wird mir der Versuch nicht glücken;
Ich wußte nie mich in die Welt zu schicken.
Vor andern fühl' ich mich so klein;
Ich werde stets verlegen seyn.

[38] **Mephistopheles.**

Mein guter Freund, das wird sich alles geben,
Sobald du dir vertraust, sobald weißt du zu leben.

Faust.

Wie kommen wir denn aus dem Haus?
Wo hast du Pferde, Knecht und Wagen?

Mephistopheles.

Wir breiten nur den Mantel aus,
Der soll uns durch die Lüfte tragen.
Du nimmst bey diesem kühnen Schritt
Nur keinen großen Bündel mit.
Ein Bißchen Feuerluft, die ich bereiten werde,
Hebt uns behend von dieser Erde.
Und sind wir leicht, so geht es schnell hinauf;
Ich gratulire dir zum neuen Lebenslauf.

---

[39] **Auerbachs Keller in Leipzig.**

Zeche lustiger Gesellen.

Frosch.

Will keiner trinken? keiner lachen?
Ich will euch lehren Gesichter machen!
Ihr seyd ja heut wie nasses Stroh,
Und brennt sonst immer lichterloh.

Brander.

Das liegt an dir; du bringst ja nichts herbey,
Nicht eine Dummheit, keine Sauerey.

Frosch gießt ihm ein Glas Wein über den Kopf.

Da hast du beydes.

[40] **Brander.**

Doppelt Schwein!

Frosch.

Ihr wollt' es ja, man soll es seyn!

Siebel.

Zur Thür hinaus wer sich entzweyt!
Mit offner Brust singt Runda, sauft und schreyt!
Auf! Holla! ho!

Altmayer.

Weh mir, ich bin verloren!
Baumwolle her! der Kerl sprengt mir die Ohren.

Siebel.

Wenn das Gewölbe wiederschallt,
Fühlt man erst recht des Basses Grundgewalt.

Frosch.

So recht, hinaus mit dem der etwas übel nimmt!
A! tara lara da!

[41] **Altmayer.**

A! tara lara da!

Frosch.

Die Kehlen sind gestimmt.

Singt.

Das liebe, heil'ge Röm'sche Reich,
Wie hält's nur noch zusammen?

Brander.

Ein garstig Lied! Pfuy! ein politisch Lied
Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,
Daß ihr nicht braucht für's Röm'sche Reich zu sorgen!
Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn,
Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.
Doch muß auch uns ein Oberhaupt nicht fehlen;
Wir wollen einen Papst erwählen.
Ihr wißt, welch eine Qualität
Den Ausschlag gibt, den Mann erhöht.

[42] **Frosch** singt.

Schwing' dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß' mir mein Liebchen zehentausendmal.

Siebel.

Dem Liebchen keinen Gruß! ich will davon nichts hören!

Frosch.

Dem Liebchen Gruß und Kuß! du wirst mir's nicht verwehren!

Singt.

Riegel auf! in stiller Nacht.
Riegel auf! der Liebste wacht.
Riegel zu! des Morgens früh.

Siebel.

Ja, singe, singe nur, und lob' und rühme sie;
Ich will zu meiner Zeit schon lachen.
Sie hat mich angeführt, dir wird sie's auch so machen.
Zum Liebsten sey ein Kobold ihr beschеert,
[43] Der mag mit ihr auf einem Kreuzweg schäkern;
Ein alter Bock, wenn er vom Blocksberg kehrt,
Mag im Galopp noch gute Nacht ihr meckern!
Ein braver Kerl von echtem Fleisch und Blut,
Ist für die Dirne viel zu gut.
Ich will von keinem Gruße wissen,
Als ihr die Fenster eingeschmissen!

Brander auf den Tisch schlagend.

Paßt auf! paßt auf! Gehorchet mir!
Ihr Herrn gesteht, ich weiß zu leben,
Verliebte Leute sitzen hier,
Und diesen muß, nach Standsgebühr,
Zur guten Nacht ich was zum Besten geben.
Gebt Acht! Ein Lied vom neu'sten Schnitt!
Und singt den Rundreim kräftig mit.

Er singt.

Es war eine Ratt' im Kellernest,
Lebte nur von Fett und Butter,
Hatte sich ein Ränzlein angemäst,
Als wie der Doctor Luther.
[44] Die Köchinn hatt' ihr Gift gestellt,
Da ward's so eng' ihr in der Welt,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus jauchzend.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie fuhr herum, sie fuhr heraus,
Und soff aus allen Pfützen,
Zernagt', zerkratzt' das ganze Haus,
Wollte nichts ihr Wüthen nützen,
Sie thät gar manchen Ängstesprung,
Bald hatte das arme Thier genung,
Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätt' es Lieb' im Leibe.

Brander.

Sie kam für Angst am hellen Tag
Der Küche zugelaufen,
Fiel an den Herd und zuckt' und lag,
Und thät erbärmlich schnaufen.
[45] Da lachte die Vergifterinn noch:
Ha! sie pfeift auf dem letzten Loch,
Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Chorus.

Als hätte sie Lieb' im Leibe.

Siebel.

Wie sich die platten Bursche freuen!
Es ist mir eine rechte Kunst,
Den armen Ratten Gift zu streuen!

Brander.

Sie steh'n wohl sehr in deiner Gunst?

Altmayer.

Der Schmerbauch mit der kahlen Platte!
Das Unglück macht ihn zahm und mild;
Er sieht in der geschwollnen Ratte
Sein ganz natürlich Ebenbild.

[46] Faust und Mephistopheles.

Mephistopheles.

Ich muß dich nun vor allen Dingen

In lustige Gesellschaft bringen,
Damit du siehst, wie leicht sich's leben läßt.
Dem Volke hier wird jeder Tag ein Fest.
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
Wie junge Katzen mit dem Schwanz.
Wenn sie nicht über Kopfweh klagen,
So lang' der Wirth nur weiter borgt,
Sind sie vergnügt und unbesorgt.

Brander.

Die kommen eben von der Reise,
Man sieht's an ihrer wunderlichen Weise;
Sie sind nicht eine Stunde hier.

Frosch.

Wahrhaftig du hast Recht! Mein Leipzig lob' ich mir!
Es ist ein klein Paris, und bildet seine Leute.

[47] Siebel.

Für was siehst du die Fremden an?

Frosch.

Laß mich nur gehn; bey einem vollen Glase,
Zieh' ich, wie einen Kinderzahn,
Den Burschen leicht die Würmer aus der Nase.
Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Brander.

Marktschreyer sind's gewiß, ich wette!

Altmayer.

Vielleicht!

Frosch.

Gib Acht, ich schraube sie.

Mephistopheles zu Faust.

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie bey'm Kragen hätte.

Faust.

Seyd uns gegrüßt, ihr Herrn!

[48] **Siebel.**

Viel Dank zum Gegengruß.

Leise, Mephistopheles von der Seite ansehend.

Was hinkt der Kerl auf Einem Fuß?

Mephistopheles.

Ist es erlaubt uns auch zu euch zu setzen?
Statt eines guten Trunks, den man nicht haben kann,
Soll die Gesellschaft uns ergetzen.

Altmayer.

Ihr scheint ein sehr verwöhnter Mann.

Frosch.

Ihr seyd wohl spät von Rippach aufgebrochen?
Habt ihr mit Herren Hans noch erst zu Nacht gespeis't?

Mephistopheles.

Heut sind wir ihn vorbey gereis't;
Wir haben ihn das letztemal gesprochen.
[49] Von seinen Vettern wußt' er viel zu sagen,
Viel Grüße hat er uns an jeden aufgetragen.

Er neigt sich gegen Frosch.

Altmayer leise.

Da hast du's! Der versteht's!

Siebel.

Ein pfiffiger Patron!

Frosch.

Nun, warte nur, ich krieg' ihn schon.

Mephistopheles.

Wenn ich nicht irrte, hörten wir
Geübte Stimmen Chorus singen?
Gewiß, Gesang muß trefflich hier
Von dieser Wölbung wieder klingen!

Frosch.

Seyd ihr wohl gar ein Virtuos?

Mephistopheles.

O nein! Die Kraft ist schwach, allein die Lust ist groß.

[50] **Altmayer.**

Gebt uns ein Lied!

Mephistopheles.

Wenn ihr begehrt, die Menge.

Siebel.

Nur auch ein nagelneues Stück!

Mephistopheles.

Wir kommen erst aus Spanien zurück,
Dem schönen Land des Weins und der Gesänge.

Singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh —

Frosch.

Horcht! Einen Floh! Habt ihr das wohl gefaßt?
Ein Floh ist mir ein saub'rer Gast.

Mephistopheles singt.

Es war einmal ein König,
Der hatt' einen großen Floh,
[51] Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie seinen eignen Sohn.
Da rief er seinen Schneider,
Der Schneider kam heran.
Da miß dem Junker Kleider,
Und miß ihm Hosen an.

Brander.

Vergeßt nur nicht dem Schneider einzuschärfen,
Daß er mir auf's genauste mißt,
Und daß, so lieb sein Kopf ihm ist,
Die Hosen keine Falten werfen!

Mephistopheles.

In Sammet und in Seide
War er nun angethan,
Hatte Bänder auf dem Kleide,
Hatt' auch ein Kreuz daran,
Und war sogleich Minister,
Und hatt' einen großen Stern.
Da wurden seine Geschwister
Bey Hof' auch große Herrn.
[52] Und Herrn und Frau'n am Hofe,
Die waren sehr geplagt,
Die Königinn und die Zofe
Gestochen und genagt,
Und durften sie nicht knicken,
Und weg sie jucken nicht.
Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Chorus jauchzend.

Wir knicken und ersticken
Doch gleich wenn einer sticht.

Frosch.

Bravo! Bravo! das war schön!

Siebel.

So soll es jedem Floh ergehn!

Brander.

Spitzt die Finger und packt sie fein!

Altmayer.

Es lebe die Freyheit! Es lebe der Wein!

[53] **Mephistopheles.**

Ich tränke gern ein Glas, die Freyheit hoch zu ehren,
Wenn eure Weine nur ein Bißchen besser wären.

Siebel.

Wir mögen das nicht wieder hören.

Mephistopheles.

Ich fürchte nur der Wirth beschweret sich,
Sonst gäb' ich diesen werthen Gästen
Aus unserm Keller 'was zum Besten.

Siebel.

Nur immer her, ich nehm's auf mich.

Frosch.

Schafft ihr ein gutes Glas, so wollen wir euch loben.
Nur gebt nicht gar zu kleine Proben;
Denn wenn ich judiciren soll,
Verlang' ich auch das Maul recht voll.

[54] **Altmayer** leise.

Sie sind vom Rheine, wie ich spüre.

Mephistopheles.

Schafft einen Bohrer an.

Brander.

Was soll mit dem geschehn?
Ihr habt doch nicht die Fässer vor der Thüre?

Altmayer.

Dahinten hat der Wirth ein Körbchen Werkzeug stehn.

Mephistopheles nimmt den Bohrer. Zu Frosch.
Nun sagt, was wünschet ihr zu schmecken?

Frosch.

Wie meint ihr das? Habt ihr so mancherley?

Mephistopheles.

Ich stell' es einem jeden frey.

[55] **Altmayer** zu Frosch.

Aha! du fängst schon an die Lippen abzulecken.

Frosch.

Gut, wenn ich wählen soll, so will ich Rheinwein haben.
Das Vaterland verleiht die allerbesten Gaben.

Mephistopheles indem er an dem Platz, wo Frosch sitzt, ein Loch in den Tischrand bohrt.

Verschafft ein wenig Wachs, die Pfropfen gleich zu machen.

Altmayer.

Ach das sind Taschenspielersachen.

Mephistopheles zu Brander.

Und ihr?

Brander.

Ich will Champagner Wein,
Und recht mussirend soll er seyn!

[56] Mephistopheles bohrt, einer hat indessen die Wachspfropfen gemacht und verstopft.

Brander.

Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.
Ein echter Deutscher Mann mag keinen Franzen leiden,
Doch ihre Weine trinkt er gern.

Siebel indem sich Mephistopheles seinem Platze nähert.

Ich muß gestehn, den sauren mag ich nicht,
Gebt mir ein Glas vom echten süßen!

Mephistopheles bohrt.

Euch soll sogleich Tokayer fließen.

Altmayer.

Nein, Herren, seht mir in's Gesicht!
Ich seh' es ein, ihr habt uns nur zum Besten.

[57] **Mephistopheles.**

Ey! Ey! Mit solchen edlen Gästen
Wär' es ein Bißchen viel gewagt.
Geschwind! Nur g'rad' heraus gesagt!
Mit welchem Weine kann ich dienen?

Altmayer.

Mit jedem! Nur nicht lang' gefragt.

Nachdem die Löcher alle gebohrt und verstopft sind, **Mephistopheles** mit seltsamen Geberden.

Trauben trägt der Weinstock!

Hörner der Ziegenbock;
Der Wein ist saftig, Holz die Reben,
Der hölzerne Tisch kann Wein auch geben.
Ein tiefer Blick in die Natur!
Hier ist ein Wunder glaubet nur!

Nun zieht die Propfen und genießt.

Alle indem sie die Pfropfen ziehen, und jedem der verlangte Wein in's Glas läuft.

O schöner Brunnen, der uns fließt!

[58] **Mephistopheles.**

Nur hütet euch, daß ihr mir nichts vergießt.

Sie trinken wiederhohlt.

Alle singen.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,
Als wie fünf hundert Säuen.

Mephistopheles.

Das Volk ist frey, seht an, wie wohl's ihm geht!

Faust.

Ich hätte Lust nun abzufahren.

Mephistopheles.

Gib nur erst Acht, die Bestialität
Wird sich gar herrlich offenbaren.

Siebel trinkt unvorsichtig, der Wein fließt auf die Erde, und wird zur Flamme.

Helft! Feuer! helft! Die Hölle brennt!

Mephistopheles die Flamme besprechend.

Sey ruhig, freundlich Element!

[59] Zu dem Gesellen.

Für dießmal war es nur ein Tropfen Fegefeuer.

Siebel.

Was soll das seyn? Wart! ihr bezahlt es theuer!
Es scheinet, daß ihr uns nicht kennt.

Frosch.

Laß er uns das zum zweytenmale bleiben!

Altmayer.

Ich dächt' wir hießen ihn ganz sachte seitwärts gehn.

Siebel.

Was Herr? Er will sich unterstehn,
Und hier sein Hokuspokus treiben?

Mephistopheles.

Still, altes Weinfaß!

Siebel.

Besenstiel!
Du willst uns gar noch grob begegnen?

[60] Brander.

Wart nur! es sollen Schläge regnen.

Altmayer zieht einen Pfropf aus dem Tisch, es springt ihm Feuer entgegen.

Ich brenne! ich brenne!

Siebel.

Zauberey!
Stoßt zu! Der Kerl ist vogelfrey!
Sie ziehen die Messer und gehn auf Mephistopheles los.

Mephistopheles mit ernsthafter Geberde.

Falsch Gebild und Wort
Verändern Sinn und Ort!
Seyd hier und dort!

Sie stehn erstaunt und sehn einander an.

Altmayer.

Wo bin ich? Welches schöne Land!

Frosch.

Weinberge! Seh' ich recht?

Siebel.

Und Trauben gleich zur Hand!

[61] **Brander.**

Hier, unter diesem grünen Laube,
Seht, welch ein Stock! Seht, welche Traube!

Er faßt Siebeln bey der Nase, die andern thun es wechselseitig und heben die Messer.

Mephistopheles wie oben.

Irrthum, laß los der Augen Band!
Und merkt euch, wie der Teufel spaße.

Er verschwindet mit Faust, die Gesellen fahren aus einander.

Siebel.

Was gibt's?

Altmayer.

Wie?

Frosch.

War das deine Nase?

Brander zu Siebel.

Und deine hab' ich in der Hand!

Altmayer.

Es war ein Schlag, der ging durch alle Glieder!
Schafft einen Stuhl, ich sinke nieder.

[62] **Frosch.**

Nein, sagt mir nur, was ist geschehn?

Siebel.

Wo ist der Kerl? Wenn ich ihn spüre,
Er soll mir nicht lebendig gehn!

Altmayer.

Ich hab' ihn selbst hinaus zur Kellerthüre
Auf einem Fasse reiten sehn — —
Es liegt mir bleyschwer in den Füßen.

Sich nach dem Tische wendend.

Mein! Sollte wohl der Wein noch fließen?

Siebel.

Betrug war alles, Lug und Schein.

Frosch.

Mir däuchte doch als tränk' ich Wein.

Brander.

Aber wie war es mit den Trauben?

Altmayer.

Nun sag' mir eins, man soll kein Wunder glauben!

---

[63] **Hexenküche.**

Auf einem niedrigen Herde steht ein großer Kessel über dem Feuer. In dem Dampfe, der davon in die Höhe steigt, zeigen sich verschiedne Gestalten. Eine Meerkatze sitzt bey dem Kessel und schäumt ihn, und sorgt, daß er nicht überläuft. Der Meerkater mit den Jungen sitzt darneben und wärmt sich. Wände und Decke sind mit dem seltsamsten Hexenhausrath ausgeschmückt.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Mir widersteht das tolle Zauberwesen!
Versprichst du mir, ich soll genesen,
In diesem Wust von Raserey?
Verlang' ich Rath von einem alten Weibe?
[64] Und schafft die Sudelköcherey
Wohl dreyßig Jahre mir vom Leibe?
Weh mir, wenn du nichts bessers weißt!
Schon ist die Hoffnung mir verschwunden.
Hat die Natur und hat ein edler Geist
Nicht irgend einen Balsam ausgefunden?

Mephistopheles.

Mein Freund, nun sprichst du wieder klug!
Dich zu verjüngen, gibt's auch ein natürlich Mittel;
Allein es steht in einem andern Buch,
Und ist ein wunderlich Kapitel.

Faust.

Ich will es wissen.

Mephistopheles.

Gut! Ein Mittel, ohne Geld
Und Arzt und Zauberey zu haben:
Begib dich gleich hinaus auf's Feld,
Fang' an zu hacken und zu graben,
Erhalte dich und deinen Sinn
In einem ganz beschränkten Kreise,
Ernähre dich mit ungemischter Speise,
Leb' mit dem Vieh als Vieh, und acht' es nicht für Raub,
Den Acker, den du erndest, selbst zu düngen;
Das ist das beste Mittel, glaub'!
Auf achtzig Jahr dich zu verjüngen.

Faust.

Das bin ich nicht gewöhnt, ich kann mich nicht bequemen,
Den Spaten in die Hand zu nehmen,
Das enge Leben steht mir gar nicht an.

Mephistopheles.

So muß denn doch die Hexe dran.

Die Thiere erblickend.

Sieh, welch ein zierliches Geschlecht!
Das ist die Magd! Das ist der Knecht!

Zu den Thieren.

Es scheint die Frau ist nicht zu Hause?

[66] **Die Thiere.**

Bey'm Schmause,
Aus dem Haus
Zum Schorstein hinaus!

Mephistopheles.

Wie lange pflegt sie wohl zu schwärmen?

Die Thiere.

So lang' wir uns die Pfoten wärmen.

Mephistopheles zu Faust.

Wie findest du die zarten Thiere?

Faust.

So abgeschmackt, als ich nur etwas sah!

Mephistopheles.

Nein, ein Discurs wie dieser da,
Ist g'rade der, den ich am liebsten führe.

Der Kater macht sich herbey und schmeichelt dem Mephistopheles.

O würfle nur gleich,
Und mache mich reich,
[67] Und laß mich gewinnen!
Gar schlecht ist's bestellt,
Und wär' ich bey Geld,
So wär' ich bey Sinnen.

Mephistopheles.

Wie glücklich würde sich der Affe schätzen,
Könnt' er nur auch in's Lotto setzen!

Indessen haben die jungen Meerkätzchen mit einer großen Kugel gespielt, und rollen sie hervor.

Der Kater.

Das ist die Welt;
Sie steigt und fällt
Und rollt beständig;
Sie klingt wie Glas;
Wie bald bricht das?
Ist hohl inwendig.
Hier glänzt sie sehr,
Und hier noch mehr,
Ich bin lebendig!
Mein lieber Sohn,
Halt dich davon!
[68] Du mußt sterben!
Sie ist von Thon,
Es gibt Scherben.

Mephistopheles.

Was soll das Sieb?

Der Kater hohlt es herunter.

Wärst du ein Dieb,
Wollt' ich dich gleich erkennen.

Er läuft zur Kätzinn und läßt sie durchsehen.

Sieh durch das Sieb!
Erkennst du den Dieb,
Und darfst ihn nicht nennen?

Mephistopheles sich dem Feuer nähernd.

Und dieser Topf?

Kater und **Kätzinn.**

Der alberne Tropf!
Er kennt nicht den Topf,
Er kennt nicht den Kessel!

[69] **Mephistopheles.**

Unhöfliches Thier!

Der Kater.

Den Wedel nimm hier
Und setz' dich in Sessel!

Er nöthigt den Mephistopheles zu sitzen.

Faust, welcher diese Zeit über vor einem Spiegel gestanden, sich ihm bald genähert, bald sich von ihm entfernt hat.

Was seh' ich? Welch ein himmlisch Bild
Zeigt sich in diesem Zauberspiegel!
O Liebe, leihe mir den schnellsten deiner Flügel,
Und führe mich in ihr Gefild.
Ach wenn ich nicht auf dieser Stelle bleibe,
Wenn ich es wage nah' zu gehn,
Kann ich sie nur als wie im Nebel sehn! —
Das schönste Bild von einem Weibe!
Ist's möglich, ist das Weib so schön?
Muß ich an diesem hingestreckten Leibe
Den Inbegriff von allen Himmeln sehn?
So etwas findet sich auf Erden?

[70] **Mephistopheles.**

Natürlich, wenn ein Gott sich erst sechs Tage plagt,

Und selbst am Ende Bravo sagt,
Da mußt' es 'was gescheidtes werden.
Für dießmal sieh dich immer satt;
Ich weiß dir so ein Schätzchen auszuspüren,
Und selig wer das gute Schicksal hat,
Als Bräutigam sie heim zu führen!

Faust sieht immerfort in den Spiegel. Mephistopheles, sich in den Sessel dehnend und mit dem Wedel spielend, fährt fort zu sprechen.

Hier sitz' ich wie der König auf dem Throne,
Den Zepter halt ich hier, es fehlt nur noch die Krone.

Die Thiere, welche bisher allerley wunderliche Bewegungen durch einander gemacht haben, bringen dem Mephistopheles eine zerbrochne Krone mit großem Geschrey.

O sey doch so gut,
Mit Schweiß und mit Blut
Die Krone zu leimen!

[71] Sie gehn ungeschickt mit der Krone um und zerbrechen sie in zwey Stücke, mit welchen sie herum springen.

Nun ist es geschehn!
Wir reden und sehn,
Wir hören und reimen;

Faust gegen den Spiegel.

Weh mir! ich werde schier verrückt.

Mephistopheles auf die Thiere deutend.

Nun fängt mir an fast selbst der Kopf zu schwanken.

Die Thiere.

Und wenn es uns glückt,
Und wenn es sich schickt,
So sind es Gedanken!

Faust wie oben.

Mein Busen fängt mir an zu brennen!
Entfernen wir uns nur geschwind!

[72] **Mephistopheles** in obiger Stellung.

Nun wenigstens muß man bekennen,
Daß es aufrichtige Poeten sind.

Der Kessel, welchen die Kätzinn bisher außer Acht gelassen, fängt an überzulaufen; es entsteht eine große Flamme, welche zum Schorstein hinausschlägt. Die Hexe kommt durch die Flamme mit entsetzlichem Geschrey herunter gefahren.

Die Hexe.

Au! Au! Au! Au!
Verdammtes Thier! verfluchte Sau!
Versäumst den Kessel, versengst die Frau!
Verfluchtes Thier!

Faust und Mephistopheles erblickend.

Was ist das hier?
Wer seyd ihr hier?
Was wollt ihr da?
Wer schlich sich ein?
Die Feuerpein
Euch in's Gebein!

[73] Sie fährt mit dem Schaumlöffel in den Kessel, und spritzt Flammen nach Faust, Mephistopheles und den Thieren. Die Thiere winseln.

Mephistopheles, welcher den Wedel, den er in der Hand hält, umkehrt, und unter die Gläser und Töpfe schlägt.

Entzwey! entzwey!
Da liegt der Brey,
Da liegt das Glas!
Es ist nur Spaß,
Der Tact, du Aas,
Zu deiner Melodey!

Indem die Hexe voll Grimm und Entsetzen zurücktritt.

Erkennst du mich, Gerippe! Scheusal du!
Erkennst du deinen Herrn und Meister?
Was hält mich ab, so schlag' ich zu,
Zerschmettre dich und deine Katzen-Geister!
Hast du vor'm rothen Wamms nicht mehr Respect?
Kannst du die Hahnenfeder nicht erkennen?
Hab' ich dieß Angesicht versteckt?
Soll ich mich etwa selber nennen?

[74] **Die Hexe.**

O Herr, verzeiht den rohen Gruß!
Seh' ich doch keinen Pferdefuß.
Wo sind denn eure beyden Raben?

Mephistopheles.

Für dießmal kommst du so davon;
Denn freylich ist es eine Weile schon,
Daß wir uns nicht gesehen haben.
Auch die Cultur, die alle Welt beleckt,
Hat auf den Teufel sich erstreckt;
Das Nordische Phantom ist nun nicht mehr zu schauen,
Wo siehst du Hörner, Schweif und Klauen?
Und was den Fuß betrifft, den ich nicht missen kann,
Der würde mir bey Leuten schaden;
Darum bedien' ich mich, wie mancher junge Mann,
Seit vielen Jahren falscher Waden.

Die Hexe tanzend.

Sinn und Verstand verlier' ich schier,
Seh' ich den Junker Satan wieder hier!

[75] **Mephistopheles.**

Den Nahmen, Weib, verbitt' ich mir.

Die Hexe.

Warum? Was hat er euch gethan?

Mephistopheles.

Er ist schon lang' in's Fabelbuch geschrieben;
Allein die Menschen sind nichts besser dran,
Den Bösen sind sie los, die Bösen sind geblieben.
Du nennst mich Herr Baron, so ist die Sache gut;
Ich bin ein Cavalier, wie andre Cavaliere.
Du zweifelst nicht an meinem edlen Blut;
Sieh her, das ist das Wapen, das ich führe.

Er macht eine unanständige Geberde.

Die Hexe lacht unmäßig.

Ha! Ha! Das ist in eurer Art!
Ihr seyd ein Schelm, wie ihr nur immer war't!

[76] **Mephistopheles** zu Faust.

Mein Freund, das lerne wohl verstehn!
Dieß ist die Art mit Hexen umzugehn.

Die Hexe.

Nun sagt, ihr Herren, was ihr schafft.

Mephistopheles.

Ein gutes Glas von dem bekannten Saft!
Doch muß ich euch um's ält'ste bitten;
Die Jahre doppeln seine Kraft.

Die Hexe.

Gar gern! Hier hab' ich eine Flasche,
Aus der ich selbst zuweilen nasche,
Die auch nicht mehr im mind'sten stinkt;
Ich will euch gern ein Gläschen geben.

Leise.

Doch wenn es dieser Mann unvorbereitet trinkt,
So kann er, wißt ihr wohl, nicht eine Stunde leben.

[77] **Mephistopheles.**

Es ist ein guter Freund, dem es gedeihen soll;
Ich gönn' ihm gern das beste deiner Küche.
Zieh deinen Kreis, sprich deine Sprüche,
Und gib ihm eine Tasse voll!

Die Hexe mit seltsamen Geberden, zieht einen Kreis und stellt wunderbare Sachen hinein; indessen fangen die Gläser an zu klingen, die Kessel zu tönen, und machen Musik. Zuletzt bringt sie ein großes Buch, stellt die Meerkatzen in den Kreis, die ihr zum Pult dienen und die Fackel halten müssen. Sie winkt Fausten, zu ihr zu treten.

Faust zu Mephistopheles.

Nein! sage mir, was soll das werden?
Das tolle Zeug, die rasenden Geberden,
Der abgeschmackteste Betrug,
Sind mir bekannt, verhaßt genug.

Mephistopheles.

Ey Possen! Das ist nur zum Lachen;
Sey nur nicht ein so strenger Mann!

[78] Sie muß als Arzt ein Hokuspokus machen,
Damit der Saft dir wohl gedeihen kann.

Er nöthigt Fausten in den Kreis zu treten. **Die Hexe** mit großer Emphase fängt an aus dem Buche zu declamiren.

Du mußt verstehn!
Aus Eins mach' Zehn,
Und Zwey laß gehn,
Und Drey mach' gleich,
So bist du reich.
Verlier' die Vier,
Aus Fünf und Sechs,
So sagt die Hex',
Mach' Sieben und Acht,
So ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
Und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins!

Faust.

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

[79] **Mephistopheles.**

Das ist noch lange nicht vorüber,
Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;
Ich habe manche Zeit damit verloren,
Denn ein vollkommner Widerspruch
Bleibt gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren.
Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
Durch Drey und Eins, und Eins und Drey
Irrthum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört!
Wer will sich mit den Narr'n befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
Es müsse sich dabey doch auch was denken lassen.

Die Hexe fährt fort.

Die hohe Kraft
Der Wissenschaft,

Der ganzen Welt verborgen!
[80] Und wer nicht denkt,
Dem wird sie geschenkt,
Er hat sie ohne Sorgen.

Faust.

Was sagt sie uns für Unsinn vor?
Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
Mich dünkt, ich hör' ein ganzes Chor
Von hundert tausend Narren sprechen.

Mephistopheles.

Genug, genug, o treffliche Sybille!
Gib deinen Trank herbey, und fülle
Die Schale rasch bis an den Rand hinan;
Denn meinem Freund wird dieser Trunk nicht schaden:
Er ist ein Mann von vielen Graden,
Der manchen guten Schluck gethan.

Die Hexe mit vielen Ceremonien, schenkt den Trank in eine Schale; wie sie Faust an den Mund bringt, entsteht eine leichte Flamme.

[81] **Mephistopheles.**

Nur frisch hinunter! Immer zu!
Es wird dir gleich das Herz erfreuen.
Bist mit dem Teufel du und du,
Und willst dich vor der Flamme scheuen?

Die Hexe löst den Kreis. Faust tritt heraus.

Mephistopheles.

Nun frisch hinaus! Du darfst nicht ruhn.

Die Hexe.

Mög' euch das Schlückchen wohl behagen!

Mephistopheles zur Hexe.

Und kann ich dir 'was zu Gefallen thun,
So darfst du mir's nur auf Walpurgis sagen.

Die Hexe.

Hier ist ein Lied! wenn ihr's zuweilen singt,
So werdet ihr besondre Wirkung spüren.

[82] **Mephistopheles** zu Faust.

Komm nur geschwind und laß dich führen,
Du mußt nothwendig transpiriren,
Damit die Kraft durch inn- und äußres dringt.
Den edlen Müßiggang lehr' ich hernach dich schätzen,
Und bald empfindest du mit innigem Ergetzen,
Wie sich Cupido regt und hin und wieder springt.

Faust.

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

Mephistopheles.

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen
Nun bald leibhaftig vor dir seh'n.

Leise.

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

---

[83] **Straße.**

Faust. Margarethe vorüber gehend.

Faust.

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarethe.

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.

Sie macht sich los und ab.

Faust.

Bey'm Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab' ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Roth, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß' ich's nicht!

Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

[84] Mephistopheles tritt auf.

Faust.

Hör, du mußt mir die Dirne schaffen!

Mephistopheles.

Nun, welche?

Faust.

Sie ging just vorbey.

Mephistopheles.

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frey;
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbey.
Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zu Beichte ging;
Über die hab' ich keine Gewalt!

Faust.

Ist über vierzehn Jahr doch alt.

Mephistopheles.

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum' für sich,
[85] Und dünkelt ihm, es wär' kein' Ehr'
Und Gunst die nicht zu pflücken wär';
Geht aber doch nicht immer an.

Faust.

Mein Herr Magister lobesan,
Laß er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag' ich ihm kurz und gut,
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut' Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles.

Bedenkt was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag'
Nur die Gelegenheit auszuspüren.

Faust.

Hätt' ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu,
So ein Geschöpfchen zu verführen.

[86] **Mephistopheles.**

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos.
Drum bitt' ich, laßt's euch nicht verdrießen.
Was hilft's nur g'rade zu genießen?
Die Freud' ist lange nicht so groß,
Als wenn ihr erst herauf, herum,
Durch allerley Brimborium,
Das Püppchen geknetet und zugericht',
Wie's lehret manche Welsche Geschicht'.

Faust.

Hab' Appetit auch ohne das.

Mephistopheles.

Jetzt ohne Schimpf und ohne Spaß:
Ich sag' euch, mit dem schönen Kind
Geht's ein- vor allemal nicht geschwind,
Mit Sturm ist da nichts einzunehmen;
Wir müssen uns zur List bequemen.

Faust.

Schaff' mir etwas vom Engelsschatz!
Führ' mich an ihren Ruheplatz!
[87] Schaff' mir ein Halstuch von ihrer Brust,
Ein Strumpfband meiner Liebeslust!

Mephistopheles.

Damit ihr seht, daß ich eurer Pein
Will förderlich und dienstlich seyn,
Wollen wir keinen Augenblick verlieren,
Will euch noch heut in ihr Zimmer führen.

Faust.

Und soll sie sehn? sie haben?

Mephistopheles.

Nein!
Sie wird bey einer Nachbarinn seyn.
Indessen könnt ihr ganz allein
An aller Hoffnung künft'ger Freuden
In ihrem Dunstkreis satt euch weiden.

Faust.

Können wir hin?

Mephistopheles.

Es ist noch zu früh.

[88] **Faust.**

Sorg' du mir für ein Geschenk für sie.

ab.

Mephistopheles.

Gleich schenken? Das ist brav! Da wird er reüssiren! —
Ich kenne manchen schönen Platz
Und manchen alt vergrabnen Schatz,
Ich muß ein Bißchen revidiren.

ab.

Abend.

Ein kleines reinliches Zimmer.

Margarethe ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.

Ich gäb' was drum, wenn ich nur wüßt',
Wer heut' der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus,
Und ist aus einem edlen Haus,
[89] Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen —
Er wär' auch sonst nicht so keck gewesen.

ab.

Mephistopheles. Faust.

Mephistopheles.

Herein, ganz leise, nur herein!

Faust nach einigem Stillschweigen.

Ich bitte dich, laß mich allein.

Mephistopheles herumspürend.

Nicht jedes Mädchen hält so rein.

ab.

Faust rings aufschauend.

Willkommen süßer Dämmerschein,
Der du dieß Heiligthum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Thau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie athmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit,
[90] In dieser Armuth welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

Er wirft sich auf den ledernen Sessel am Bette.

O nimm mich auf, der du die Vorwelt schon
Bey Freud' und Schmerz in offnen Arm empfangen!
Wie oft, ach! hat an diesem Väter-Thron
Schon eine Schaar von Kindern rings gehangen!
Vielleicht hat, dankbar für den heil'gen Christ,
Mein Liebchen hier, mit vollen Kinderwangen,
Dem Ahnherrn fromm die welke Hand geküßt.
Ich fühl', o Mädchen, deinen Geist
Der Füll' und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweis't,
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

Er hebt einen Bettvorhang auf.

[91] Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht' ich volle Stunden säumen.

Natur! Hier bildeteſt in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus;
Hier lag das Kind, mit warmem Leben
Den zarten Buſen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte ſich das Götterbild!
Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl' ich mich gerührt!
Was willſt du hier? Was wird das Herz dir ſchwer?
Armſel'ger Fauſt! ich kenne dich nicht mehr.
Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's ſo g'rade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!
Sind wir ein Spiel von jedem Druck der Luft?
Und träte ſie den Augenblick herein,
Wie würdeſt du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie ſo klein!
Läg', hingeſchmolzen, ihr zu Füßen.

[92] **Mephiſtopheles.**

Geſchwind! ich ſeh' ſie unten kommen.

Fauſt.

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Mephiſtopheles.

Hier iſt ein Käſtchen leidlich ſchwer,
Ich hab's wo anders hergenommen.
Stellt's hier nur immer in den Schrein;
Ich ſchwör' euch, ihr vergehn die Sinnen,
Ich that euch Sächelchen hinein,
Um eine andre zu gewinnen.
Zwar Kind iſt Kind und Spiel iſt Spiel.

Fauſt.

Ich weiß nicht, ſoll ich?

Mephiſtopheles.

Fragt ihr viel?
Meint ihr vielleicht den Schatz zu wahren?

Dann rath' ich eurer Lüsternheit
Die liebe schöne Tageszeit,
Und mir die weitre Müh' zu sparen.
[93] Ich hoff' nicht daß ihr geitzig seyd!
Ich kratz' den Kopf, reib' an den Händen —

Er stellt das Kästchen in den Schrein und drückt das Schloß wieder zu.

Nur fort, geschwind —
Um euch das süße junge Kind
Nach Herzens Wunsch und Will' zu wenden;
Und ihr seht drein,
Als solltet ihr in den Hörsaal hinein,
Als stünd' leibhaftig vor euch da
Physik und Metaphysika!
Nur fort —

ab.

Margarethe mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie,

Sie macht das Fenster auf.

Und ist doch eben so warm nicht draus.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie —
Ich wollt', die Mutter käm' nach Haus.
Mir läuft ein Schauer über'n Leib —
Bin doch ein thöricht furchtsam Weib!

[94] Sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.

Es war ein König in Tule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Bule
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,
Er leert' ihn jeden Schmaus;
Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,
Zählt' er seine Städt' im Reich,

Gönnt' alles seinem Erben,
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beym Königsmahle,
Die Ritter um ihn her,
Auf hohem Väter-Saale,
Dort auf dem Schloß am Meer.

[95] Dort stand der alte Zecher,
Trank letzte Lebensgluth,
Und warf den heiligen Becher
Hinunter in die Fluth.

Er sah ihn stürzen, trinken
Und sinken tief in's Meer,
Die Augen thäten ihm sinken,
Trank nie einen Tropfen mehr.

Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.

Wie kommt das schöne Kästchen hier herein?
Ich schloß doch ganz gewiß den Schrein.
Es ist doch wunderbar! Was mag wohl drinne seyn?
Vielleicht bracht's jemand als ein Pfand,
Und meine Mutter lieh darauf?
Da hängt ein Schlüsselchen am Band,
Ich denke wohl ich mach' es auf!
[96] Was ist das? Gott im Himmel! schau,
So 'was hab' ich mein' Tage nicht gesehn!
Ein Schmuck! Mit dem könnt' eine Edelfrau
Am höchsten Feiertage gehn!
Wie sollte mir die Kette stehn?
Wem mag die Herrlichkeit gehören?
Sie putzt sich damit auf und tritt vor den Spiegel.
Wenn nur die Ohrring' meine wären!
Man sieht doch gleich ganz anders drein.
Was hilft euch Schönheit, junges Blut?
Das ist wohl alles schön und gut,

Allein man läßt's auch alles seyn.
Man lobt euch halb mit Erbarmen.
Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles! Ach wir Armen!

[97] Spaziergang.

Faust in Gedanken auf und ab gehend. Zu ihm Mephistopheles.

Mephistopheles.

Bey aller verschmähten Liebe! Bey'm höllischen Elemente!
Ich wollt' ich wüßte 'was ärgers, daß ich's fluchen könnte!

Faust.

Was hast? was kneipt dich denn so sehr?
So kein Gesicht sah' ich in meinem Leben!

Mephistopheles.

Ich möcht' mich gleich dem Teufel übergeben,
Wenn ich nur selbst kein Teufel wär'!

Faust.

Hat sich dir 'was im Kopf verschoben?
Dich kleidet's, wie ein Rasender zu toben!

[98] **Mephistopheles.**

Denkt nur, den Schmuck, für Grethchen angeschafft,
Den hat ein Pfaff' hinweggerafft — —
Die Mutter kriegt das Ding zu schauen,
Gleich fängt's ihr heimlich an zu grauen;
Die Frau hat gar einen feinen Geruch,
Schnuffelt immer im Gebetbuch,
Und riecht's einem jeden Möbel an,
Ob das Ding heilig ist oder profan;
Und an dem Schmuck da spürt sie's klar,
Daß dabey nicht viel Segen war.

Mein Kind, rief sie, ungerechtes Gut
Befängt die Seele, zehrt auf das Blut,
Wollen's der Mutter Gottes weihen,
Wird uns mit Himmels-Manna erfreuen!
Margrethlein zog ein schiefes Maul,
Ist halt, dacht' sie, ein geschenkter Gaul,
Und wahrlich gottlos ist nicht der,
Der ihn so fein gebracht hierher.
Die Mutter ließ einen Pfaffen kommen;
Der hatte kaum den Spaß vernommen,
[99] Ließ sich den Anblick wohl behagen;
Er sprach: So ist man recht gesinnt!
Wer überwindet der gewinnt.
Die Kirche hat einen guten Magen,
Hat ganze Länder aufgefressen,
Und doch noch nie sich übergessen;
Die Kirch' allein, meine liebe Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.

Faust.

Das ist ein allgemeiner Brauch,
Ein Jud' und König kann es auch.

Mephistopheles.

Strich drauf ein Spange, Kett' und Ring,
Als wären's eben Pfifferling,
Dankt nicht weniger und nicht mehr,
Als ob's ein Korb voll Nüsse wär',
Versprach ihnen allen himmlischen Lohn —
Und sie waren sehr erbaut davon.

Faust.

Und Grethchen?

Mephistopheles.

[100] Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt an's Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust.

Des Liebchens Kummer thut mir leid.
Schaff' du ihr gleich ein neu Geschmeid!
Am ersten war ja so nicht viel.

Mephistopheles.

O ja, dem Herrn ist alles Kinderspiel!

Faust.

Und mach', und richt's nach meinem Sinn!
Häng' dich an ihre Nachbarinn.
Sey Teufel doch nur nicht wie Brey,
Und schaff' einen neuen Schmuck herbey.

Mephistopheles.

Ja, gnäd'ger Herr, von Herzen gerne.

Faust ab.

[101] **Mephistopheles.**

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Sonne, Mond und alle Sterne
Zum Zeitvertreib dem Liebchen in die Luft.

ab.

Der Nachbarinn Haus.

Marthe allein.

Gott verzeih's meinem lieben Mann,
Er hat an mir nicht wohl gethan!
Geht da stracks in die Welt hinein,
Und läßt mich auf dem Stroh allein.
Thät' ihn doch wahrlich nicht betrüben,
Thät' ihn, weiß Gott, recht herzlich lieben.

Sie weint.

Vielleicht ist er gar todt! — O Pein! — —
Hätt' ich nur einen Todtenschein!

Margarethe kommt.

Margarethe.

Frau Marthe!

[102] Marthe.

Grethelchen, was soll's?

Margarethe.

Fast sinken mir die Kniee nieder!
Da find' ich so ein Kästchen wieder
In meinem Schrein von Ebenholz,
Und Sachen herrlich ganz und gar,
Weit reicher als das erste war.

Marthe.

Das muß sie nicht der Mutter sagen,
Thät's wieder gleich zur Beichte tragen.

Margarethe.

Ach seh' sie nur! ach schau' sie nur!

Marthe putzt sie auf.

O du glückselig'e Kreatur!

Margarethe.

Darf mich, leider, nicht auf der Gassen,
Noch in der Kirche mit sehen lassen.

[103] Marthe.

Komm du nur oft zu mir herüber,
Und leg' den Schmuck hier heimlich an;
Spatzier' ein Stündchen lang dem Spiegelglas vorüber,
Wir haben unser Freude dran;
Und dann gibt's einen Anlaß, gibt's ein Fest,
Wo man's so nach und nach den Leuten sehen läßt,
Ein Kettchen erst, die Perle dann in's Ohr;
Die Mutter sieht's wohl nicht, man macht ihr auch 'was vor.

Margarethe.

Wer konnte nur die beyden Kästchen bringen?
Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

Es klopft.

Margarethe.

Ach Gott! mag das meine Mutter seyn?

Marthe durch's Vorhängel guckend.

Es ist ein fremder Herr — Herein!

[104] Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Bin so frey g'rad' herein zu treten,
Muß bey den Frauen Verzeihn erbethen.
Tritt ehrerbietig vor Margarethen zurück.
Wollte nach Frau Marthe Schwerdlein fragen!

Marthe.

Ich bin's, was hat der Herr zu sagen?

Mephistopheles leise zu ihr.

Ich kenne Sie jetzt, mir ist das genug;
Sie hat da gar vornehmen Besuch.
Verzeiht die Freyheit die ich genommen,
Will nach Mittage wieder kommen.

Marthe laut.

Denk', Kind, um alles in der Welt!
Der Herr dich für ein Fräulein hält.

Margarethe.

Ich bin ein armes junges Blut;
Ach Gott! der Herr ist gar zu gut,
Schmuck und Geschmeide sind nicht mein.

[105] **Mephistopheles.**

Ach! es ist nicht der Schmuck allein.
Sie hat ein Wesen, einen Blick so scharf!
Wie freu't mich's, daß ich bleiben darf.

Marthe.

Was bringt Er denn? Verlange sehr —

Mephistopheles.

Ich wollt' ich hätt' eine frohere Mähr'!
Ich hoffe, Sie läßt mich's drum nicht büßen:
Ihr Mann ist todt und läßt Sie grüßen.

Marthe.

Ist todt? das treue Herz! O weh!
Mein Mann ist todt! Ach ich vergeh'!

Margarethe.

Ach! liebe Frau, verzweifelt nicht!

Mephistopheles.

So hört die traurige Geschicht'!

Margarethe.

Ich möchte drum mein' Tag' nicht lieben,
Würde mich Verlust zu Tode betrüben.

[106] **Mephistopheles.**

Freud' muß Leid, Leid muß Freude haben.

Marthe.

Erzählt mir seines Lebens Schluß!

Mephistopheles.

Er liegt in Padua begraben,
Bey'm heiligen Antonius,
An einer wohlgeweihten Stätte
Zum ewig kühlen Ruhebette.

Marthe.

Habt ihr sonst nichts an mich zu bringen?

Mephistopheles.

Ja, eine Bitte, groß und schwer:
Laß Sie doch ja für ihn drey hundert Messen singen!
Im übrigen sind meine Taschen leer.

Marthe.

Was! nicht ein Schaustück? Kein Geschmeid'?
Was jeder Handwerksbursch im Grund des Säckels spart,
[107] Zum Angedenken aufbewahrt,
Und lieber hungert, lieber bettelt!

Mephistopheles.

Madam, es thut mir herzlich leid;
Allein er hat sein Geld wahrhaftig nicht verzettelt.

Auch er bereute seine Fehler sehr,
Ja, und bejammerte sein Unglück noch viel mehr.

Margarethe.

Ach! daß die Menschen so unglücklich sind!
Gewiß ich will für ihn manch Requiem noch bethen.

Mephistopheles.

Ihr wäret werth, gleich in die Eh' zu treten:
Ihr seyd ein liebenswürdig Kind.

Margarethe.

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

[108] **Mephistopheles.**

Ist's nicht ein Mann, sey's derweil' ein Galan.
Es ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarethe.

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles.

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Marthe.

Erzählt mir doch!

Mephistopheles.

Ich stand an seinem Sterbebette,
Es war 'was besser als von Mist,
Von halb gefaultem Stroh; allein er starb als Christ,
Und fand, daß er weit mehr noch auf der Zeche hätte.
Wie, rief er, muß ich mich von Grund aus hassen,
So mein Gewerb, mein Weib so zu verlassen!
[109] Ach die Erinnerung tödtet mich.
Vergäb' sie mir nur noch in diesem Leben!

Marthe weinend.

Der gute Mann! ich hab' ihm längst vergeben.

Mephistopheles.

Allein, weiß Gott! sie war mehr Schuld als ich.

Marthe.

Das lügt er! Was! am Rand des Grab's zu lügen!

Mephistopheles.

Er fabelte gewiß in letzten Zügen,
Wenn ich nur halb ein Kenner bin.
Ich hatte, sprach er, nicht zum Zeitvertreib zu gaffen,
Erst Kinder, und dann Brot für sie zu schaffen,
Und Brot im allerweit'sten Sinn,
Und konnte nicht einmal mein Theil in Frieden essen.

[110] **Marthe.**

Hat er so aller Treu', so aller Lieb' vergessen,
Der Plackerey bey Tag und Nacht!

Mephistopheles.

Nicht doch, er hat euch herzlich dran gedacht.
Er sprach: Als ich nun weg von Malta ging,
Da bethet' ich für Frau und Kinder brünstig;
Uns war denn auch der Himmel günstig,
Daß unser Schiff ein Türkisch Fahrzeug fing,
Das einen Schatz des großen Sultans führte.
Da ward der Tapferkeit ihr Lohn,
Und ich empfing denn auch, wie sich's gebührte,
Mein wohlgemeßnes Theil davon.

Marthe.

Ey wie? Ey wo? Hat er's vielleicht vergraben?

Mephistopheles.

Wer weiß, wo nun es die vier Winde haben.
Ein schönes Fräulein nahm sich seiner an,
Als er in Napel fremd umher spatzierte;
[111] Sie hat an ihm viel Lieb's und Treu's gethan,
Daß er's bis an sein selig Ende spürte.

Marthe.

Der Schelm! Der Dieb an seinen Kindern!
Auch alles Elend, alle Noth
Konnt' nicht sein schändlich Leben hindern!

Mephistopheles.

Ja seht! dafür ist er nun todt.
Wär' ich nun jetzt an euerm Platze,
Betraurt' ich ihn ein züchtig Jahr,
Visirte dann unterweil' nach einem neuen Schatze.

Marthe.

Ach Gott! wie doch mein erster war,
Find' ich nicht leicht auf dieser Welt den andern!
Es konnte kaum ein herz'ger Närrchen seyn.
Er liebte nur das allzuviele Wandern,
Und fremde Weiber, und fremden Wein,
Und das verfluchte Würfelspiel.

[112] **Mephistopheles.**

Nun, nun, so konnt' es gehn und stehen,
Wenn er euch ungefähr so viel
Von seiner Seite nachgesehen.
Ich schwör' euch zu, mit dem Beding
Wechselt' ich selbst mit euch den Ring.

Marthe.

O es beliebt dem Herrn zu scherzen!

Mephistopheles für sich.

Nun mach' ich mich bey Zeiten fort!
Die hielte wohl den Teufel selbst bey'm Wort.

Zu Grethchen.

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarethe.

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles für sich.

Du gut's, unschuldig's Kind!

Laut.

Lebt wohl ihr Frauen!

[113] **Margarethe.**

Lebt wohl!

Marthe.

O sagt mir doch geschwind!
Ich möchte gern ein Zeugniß haben,
Wo, wie und wenn mein Schatz gestorben und begraben.
Ich bin von je der Ordnung Freund gewesen,
Möcht' ihn auch todt im Wochenblättchen lesen.

Mephistopheles.

Ja, gute Frau, durch zweyer Zeugen Mund
Wird allerwegs die Wahrheit kund;
Habe noch gar einen feinen Gesellen,
Den will ich euch vor den Richter stellen.
Ich bring' ihn her.

Marthe.

O thut das ja.

Mephistopheles.

Und hier die Jungfrau ist auch da?
Ein braver Knab'! ist viel gereis't,
Fräuleins alle Höflichkeit erweis't.

[114] Margarethe.

Müßte vor dem Herren schamroth werden.

Mephistopheles.

Vor keinem Könige der Erden.

Marthe.

Da hinter'm Haus in meinem Garten
Wollen wir der Herrn heut' Abend warten.

Straße.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Wie ist's? Will's fördern? Will's bald gehn?

Mephistopheles.

Ah bravo! Find' ich euch im Feuer?

In kurzer Zeit ist Grethchen euer,
Heut' Abend soll't ihr sie bey Nachbars Marthen sehn:
Das ist ein Weib wie auserlesen
Zum Kuppler- und Zigeunerwesen!

[115] **Faust.**

So recht!

Mephistopheles.

Doch wird auch 'was von uns begehrt.

Faust.

Ein Dienst ist wohl des andern werth.

Mephistopheles.

Wir legen nur ein gültig Zeugniß nieder,
Daß ihres Ehherrn ausgereckte Glieder
In Padua an heil'ger Stätte ruhn.

Faust.

Sehr klug! Wir werden erst die Reise machen müssen!

Mephistopheles.

Sancta simplicitas! Darum ist's nicht zu thun;
Bezeugt nur ohne viel zu wissen.

Faust.

Wenn Er nichts bessers hat, so ist der Plan zerrissen.

[116] **Mephistopheles.**

O heil'ger Mann! Da wär't ihr's nun!
Ist es das erstemal in euerm Leben,
Daß ihr falsch Zeugniß abgelegt?
Habt ihr von Gott, der Welt und was sich d'rin bewegt,
Vom Menschen, was sich ihm in Kopf und Herzen regt,
Definitionen nicht mit großer Kraft gegeben,
Mit frecher Stirne, kühner Brust?
Und wollt ihr recht in's Innre gehen,
Habt ihr davon, ihr müßt es g'rad gestehen,
So viel als von Herrn Schwerdleins Tod gewußt!

Faust.

Du bist und bleibst ein Lügner, ein Sophiste.

Mephistopheles.

Ja, wenn man's nicht ein Bißchen tiefer wüßte.
Denn morgen wirst in allen Ehren
Das arme Gretchen nicht bethören,
Und alle Seelenlieb' ihr schwören.

[117] **Faust.**

Und zwar von Herzen.

Mephistopheles.

Gut und schön!
Dann wird von ewiger Treu' und Liebe,
Von einzig überallmächt'gem Triebe —
Wird das auch so von Herzen gehn?

Faust.

Laß das! Es wird! — Wenn ich empfinde,
Für das Gefühl, für das Gewühl
Nach Namen suche, keinen finde,
Dann durch die Welt mit allen Sinnen schweife,
Nach allen höchsten Worten greife,
Und diese Gluth, von der ich brenne,
Unendlich, ewig, ewig nenne,
Ist das ein teuflisch Lügenspiel?

Mephistopheles.

Ich hab' doch Recht!

[118] **Faust.**

Hör' — merk' dir dieß,
Ich bitte dich, und schone meine Lunge —
Wer Recht behalten will und hat nur eine Zunge,
Behält's gewiß.
Und komm, ich hab' des Schwätzens Überdruß,
Denn du hast Recht, vorzüglich weil ich muß.

Garten.

Margarethe an Fauſtens Arm. Marthe mit Mephiſtopheles auf und ab ſpatzierend.

Margarethe.

Ich fühl' es wohl, daß mich der Herr nur ſchont,
Herab ſich läßt, mich zu beſchämen.
Ein Reiſender iſt ſo gewohnt
Aus Gütigkeit fürlieb zu nehmen,
Ich weiß zu gut, daß ſolch' erfahrnen Mann
Mein arm Geſpräch nicht unterhalten kann.

[119] Fauſt.

Ein Blick von dir, Ein Wort mehr unterhält,
Als alle Weisheit dieſer Welt.

Er küßt ihre Hand.

Margarethe.

Incommodirt euch nicht! Wie könn't ihr ſie nur küſſen,
Sie iſt ſo garſtig, iſt ſo rauh!
Was hab' ich nicht ſchon alles ſchaffen müſſen!
Die Mutter iſt gar zu genau.

Gehn vorüber.

Marthe.

Und ihr, mein Herr, ihr reiſ't ſo immer fort?

Mephiſtopheles.

Ach, daß Gewerb' und Pflicht uns dazu treiben!
Mit wie viel Schmerz verläßt man manchen Ort,
Und darf doch nun einmal nicht bleiben!

[120] Marthe.

In raſchen Jahren geht's wohl an,
So um und um frey durch die Welt zu ſtreifen;
Doch kömmt die böſe Zeit heran,
Und ſich als Hageſtolz allein zum Grab' zu ſchleifen,
Das hat noch keinem wohl gethan.

Mephiſtopheles.

Mit Grauſen ſeh' ich das von weiten.

Marthe.

Drum, werther Herr, berathet euch in Zeiten.

Gehn vorüber.

Margarethe.

Ja, aus den Augen aus dem Sinn!
Die Höflichkeit ist euch geläufig;
Allein ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger als ich bin.

Faust.

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

[121] **Margarethe.**

Wie?

Faust.

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Werth erkennt!
Daß Demuth, Niedrigkeit, die höchsten Gaben
Der liebevoll austheilenden Natur —

Margarethe.

Denkt ihr an mich ein Augenblickchen nur,
Ich werde Zeit genug an euch zu denken haben.

Faust.

Ihr seyd wohl viel allein?

Margarethe.

Ja, unsre Wirthschaft ist nur klein,
Und doch will sie versehen seyn.
Wir haben keine Magd; muß kochen, fegen, stricken
Und nähn, und laufen früh und spat;
Und meine Mutter ist in allen Stücken
So accurat!
[122] Nicht daß sie just so sehr sich einzuschränken hat;
Wir könnten uns weit eh' als andre regen:
Mein Vater hinterließ ein hübsch Vermögen,
Ein Häuschen und ein Gärtchen vor der Stadt.

Doch hab' ich jetzt so ziemlich stille Tage:
Mein Bruder ist Soldat,
Mein Schwesterchen ist todt.
Ich hatte mit dem Kind wohl meine liebe Noth;
Doch übernähm' ich gern noch einmal alle Plage,
So lieb war mir das Kind.

Faust.

Ein Engel, wenn dir's glich.

Margarethe.

Ich zog es auf, und herzlich liebt' es mich.
Es war nach meines Vaters Tod geboren.
Die Mutter gaben wir verloren,
So elend wie sie damals lag,
Und sie erhohlte sich sehr langsam, nach und nach.
[123] Da konnte sie nun nicht d'ran denken
Das arme Würmchen selbst zu tränken,
Und so erzog ich's ganz allein,
Mit Milch und Wasser; so ward's mein,
Auf meinem Arm, in meinem Schoos
War's freundlich, zappelte, ward groß.

Faust.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden.

Margarethe.

Doch auch gewiß gar manche schwere Stunden.
Des Kleinen Wiege stand zu Nacht
An meinem Bett, es durfte kaum sich regen,
War ich erwacht;
Bald mußt' ich's tränken, bald es zu mir legen,
Bald, wenn's nicht schwieg, vom Bett' aufstehn,
Und tänzelnd in der Kammer auf und nieder gehn,
Und früh am Tage schon am Waschtrog stehn;
Dann auf dem Markt und an dem Herde sorgen,
Und immer fort wie heut so morgen.
[124] Da geht's, mein Herr, nicht immer muthig zu;
Doch schmeckt dafür das Essen, schmeckt die Ruh.
Gehn vorüber.

Marthe.

Sagt g'rad, mein Herr, habt ihr noch nichts gefunden?
Hat sich das Herz nicht irgendwo gebunden?

Mephistopheles.

Das Sprichwort sagt: Ein eigner Herd,
Ein braves Weib, sind Gold und Perlen werth.

Marthe.

Ich meine: ob ihr niemals Lust bekommen?

Mephistopheles.

Man hat mich überall recht höflich aufgenommen.

Marthe.

Ich wollte sagen: ward's nie Ernst in enerm Herzen?

[125] Mephistopheles.

Mit Frauen soll man sich nie unterstehn zu scherzen.

Marthe.

Ach, ihr versteht mich nicht!

Mephistopheles.

Das thut mir herzlich leid!
Doch ich versteh' — daß ihr sehr gütig seyd.
Gehn vorüber.

Faust.

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarethe.

Sahst ihr es nicht? Ich schlug die Augen nieder.

Faust.

Und du verzeih'st die Freyheit, die ich nahm?
Was sich die Frechheit unterfangen,
Als du jüngst aus dem Dom gegangen?

[126] Margarethe.

Ich war bestürzt, mir war das nie geschehn;
Es konnte niemand von mir übels sagen.

Ach, dacht' ich, hat er in deinem Betragen
Was freches, unanständiges gesehn?
Es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
Mit dieser Dirne g'rade hin zu handeln.
Gesteh' ich's doch! Ich wußte nicht was sich
Zu euerm Vortheil hier zu regen gleich begonnte;
Allein gewiß, ich war recht bös' auf mich,
Daß ich auf euch nicht böser werden konnte.

Faust.

Süß Liebchen!

Margarethe.

Laßt einmal.

Sie pflückt eine Sternblume und zupft die Blätter ab, eins nach dem andern.

Faust.

Was soll das? Einen Strauß?

[127] **Margarethe.**

Nein, es soll nur ein Spiel.

Faust.

Wie?

Margarethe.

Geht! ihr lacht mich aus.

Sie rupft und murmelt.

Faust.

Was murmelst du?

Margarethe halb laut.

Er liebt mich — liebt mich nicht.

Faust.

Du holdes Himmels-Angesicht!

Margarethe fährt fort.

Liebt mich — Nicht — Liebt mich — Nicht —

Das letzte Blatt ausrupfend, mit holder Freude.

Er liebt mich!

Faust.

Ja, mein Kind! Laß dieses Blumenwort
Dir Götter-Ausspruch seyn. Er liebt dich!
Verstehst du, was das heißt? Er liebt dich!
Er faßt ihre beyde Hände.

Margarethe.

Mich überläuft's!

Faust.

O schaudre nicht! Laß diesen Blick,
Laß diesen Händedruck dir sagen,
Was unaussprechlich ist:
Sich hinzugeben ganz und eine Wonne
Zu fühlen, die ewig seyn muß!
Ewig! — Ihr Ende würde Verzweiflung seyn.
Nein, kein Ende! Kein Ende!

Margarethe drückt ihm die Hände, macht sich los und läuft weg. Er steht einen Augenblick in Gedanken, dann folgt er ihr.

Marthe kommend.

Die Nacht bricht an.

Mephistopheles.

Ja, und wir wollen fort.

Marthe.

Ich bäth' euch länger hier zu bleiben,
Allein es ist ein gar zu böser Ort.
Es ist als hätte niemand nichts zu treiben
Und nichts zu schaffen,
Als auf des Nachbarn Schritt und Tritt zu gaffen,
Und man kommt in's Gered' wie man sich immer stellt.
Und unser Pärchen?

Mephistopheles.

Ist den Gang dort aufgeflogen.
Muthwill'ge Sommervögel!

Marthe.

Er scheint ihr gewogen.

Mephistopheles.

Und sie ihm auch. Das ist der Lauf der Welt.

[130] Ein Gartenhäuschen.

Margarethe springt herein, steckt sich hinter die Thür, hält die Fingerspitze an die Lippen, und guckt durch die Ritze.

Margarethe.

Er kommt!

Faust kommt.

Ach Schelm, so neckst du mich!

Treff' ich dich!

Er küßt sie.

Margarethe ihn fassend und den Kuß zurück gebend.

Bester Mann! Von Herzen lieb' ich dich!

Mephistopheles klopft an.

Faust stampfend.

Wer da?

Mephistopheles.

Gut Freund!

Faust.

Ein Thier!

[131] **Mephistopheles.**

Es ist wohl Zeit zu scheiden.

Marthe.

Ja, es ist spät, mein Herr.

Faust.

Darf ich euch nicht geleiten?

Margarethe.

Die Mutter würde mich — Lebt wohl!

Faust.

Muß ich denn gehn?

Lebt wohl!

Marthe.

Ade!

Margarethe.

Auf baldig Wiedersehn!

Faust und Mephistopheles ab.

[132] **Margarethe.**

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles alles denken kann!
Beschämt nur steh' ich vor ihm da,
Und sag' zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht was er an mir find't.

ab.

---

[133] **Grethchens Stube.**

Grethchen am Spinnrade allein.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.

[134] Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Nach ihm nur schau' ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh' ich
Aus dem Haus.

Sein hoher Gang,
Sein' edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,

[135] Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,
Und ach sein Kuß!

Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin,
Ach dürft' ich fassen
Und halten ihn!
Und küssen ihn
So wie ich wollt',
An seinen Küssen
Vergehen sollt'!

[136] Marthens Garten.

Margarethe. Faust.

Margarethe.

Versprich mir, Heinrich!

Faust.

Was ich kann!

Margarethe.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Du bist ein herzlich guter Mann,
Allein ich glaub' du hält'st nicht viel davon.

Faust.

Laß das, mein Kind! Du fühlst ich bin dir gut;
Für meine Lieben ließ' ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

Margarethe.

Das ist nicht recht, man muß d'ran glauben!

[137] Faust.

Muß man?

Margarethe.

Ach! wenn ich etwas auf dich könnte!
Du ehrst auch nicht die heil'gen Sacramente.

Faust.

Ich ehre sie.

Margarethe.

Doch ohne Verlangen.
Zur Messe, zur Beichte bist du lange nicht gegangen.
Glaubst du an Gott?

Faust.

Mein Liebchen, wer darf sagen,
Ich glaub' an Gott?
Magst Priester oder Weise fragen,
Und ihre Antwort scheint nur Spott
Über den Frager zu seyn.

Margarethe.

So glaubst du nicht?

[138] Faust.

Mißhör' mich nicht, du holdes Angesicht!
Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen,
Ich glaub' ihn?
Wer empfinden?
Und sich unterwinden
Zu sagen, ich glaub' ihn nicht?
Der Allumfasser,

Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?
Wölbt sich der Himmel nicht dadroben?
Liegt die Erde nicht hierunten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht hierauf?
Schau' ich nicht Aug' in Auge dir,
Und drängt nicht alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
[139] Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann wie du willst,
Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!
Ich habe keinen Namen
Dafür! Gefühl ist alles;
Name ist Schall und Rauch,
Umnebelnd Himmelsgluth.

Margarethe.

Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein Bißchen andern Worten.

Faust.

Es sagen's aller Orten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?

Margarethe.

Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen,
Steht aber doch immer schief darum;
Denn du hast kein Christenthum.

[140] Faust.

Lieb's Kind!

Margarethe.

Es thut mir lang' schon weh,
Daß ich dich in der Gesellschaft seh'.

Faust.

Wie so?

Margarethe.

Der Mensch, den du da bey dir hast,
Ist mir in tiefer inn'rer Seele verhaßt:
Es hat mir in meinem Leben
So nichts einen Stich in's Herz gegeben,
Als des Menschen widrig Gesicht.

Faust.

Liebe Puppe, fürcht' ihn nicht!

Margarethe.

Seine Gegenwart bewegt mir das Blut.
Ich bin sonst allen Menschen gut;
Aber wie ich mich sehne dich zu schauen,
[141] Hab' ich vor dem Menschen ein heimlich Grauen,
Und halt' ihn für einen Schelm dazu!
Gott verzeih' mir's, wenn ich ihm Unrecht thu'!

Faust.

Es muß auch solche Käuze geben.

Margarethe.

Wollte nicht mit seines Gleichen leben!
Kommt er einmal zur Thür herein,
Sieht er immer so spöttisch drein,
Und halb ergrimmt,
Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt;
Es steht ihm an der Stirn' geschrieben,
Daß er nicht mag eine Seele lieben.
Mir wird's so wohl in deinem Arm,
So frey, so hingegeben warm,
Und seine Gegenwart schnürt mir das Inn're zu.

Faust.

Du ahndungsvoller Engel du!

[142] **Margarethe.**

Das übermannt mich so sehr,
Daß, wo er nur mag zu uns treten,
Mein' ich sogar, ich liebte dich nicht mehr.
Auch wenn er da ist, könnt' ich nimmer bethen.
Und das frißt mir in's Herz hinein;
Dir, Heinrich, muß es auch so seyn.

Faust.

Du hast nun die Antipathie!

Margarethe.

Ich muß nun fort.

Faust.

Ach kann ich nie
Ein Stündchen ruhig dir am Busen hängen,
Und Brust an Brust und Seel' in Seele drängen?

Margarethe.

Ach wenn ich nur alleine schlief!
Ich ließ dir gern heut' Nacht den Riegel offen;
Doch meine Mutter schläft nicht tief,
[143] Und würden wir von ihr betroffen,
Ich wär' gleich auf der Stelle todt!

Faust.

Du Engel, das hat keine Noth.
Hier ist ein Fläschchen, drey Tropfen nur
In ihren Trank umhüllen
Mit tiefem Schlaf gefällig die Natur.

Margarethe.

Was thu' ich nicht um deinetwillen?
Es wird ihr hoffentlich nicht schaden!

Faust.

Würd' ich sonst, Liebchen, dir es rathen?

Margarethe.

Seh' ich dich, bester Mann, nur an,
Weiß nicht was mich nach deinem Willen treibt;

Ich habe schon so viel für dich gethan,
Daß mir zu thun fast nichts mehr über bleibt

ab.

[144] Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Der Grasaff'! ist er weg?

Faust.

Hast wieder spionirt?

Mephistopheles.

Ich hab's ausführlich wohl vernommen.
Herr Doctor wurden da katechisirt;
Hoff' es soll Ihnen wohl bekommen.
Die Mädels sind doch sehr interessirt,
Ob einer fromm und schlicht nach altem Brauch.
Sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.

Faust.

Du, Ungeheuer, siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr selig machend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

[145] **Mephistopheles.**

Du übersinnlicher, sinnlicher Freyer,
Ein Mägdelein nasführet dich.

Faust.

Du Spottgeburt von Dreck und Feuer!

Mephistopheles.

Und die Physiognomie versteht sie meisterlich;
In meiner Gegenwart wird's ihr sie weiß nicht wie,
Mein Mäskchen da weissagt verborgnen Sinn;
Sie fühlt, daß ich ganz sicher ein Genie,
Vielleicht wohl gar der Teufel bin.
Nun heute Nacht —?

[146] **Faust.**

Was geht dich's an?

Mephistopheles.

Hab' ich doch meine Freude d'ran.

Am Brunnen.

Gretchen und Lieschen mit Krügen.

Lieschen.

Hast nichts von Bärbelchen gehört?

Gretchen.

Kein Wort. Ich komm' gar wenig unter Leute.

Lieschen.

Gewiß, Sibille sagt' mir's heute!
Die hat sich endlich auch bethört.
Das ist das Vornehmthun!

[147] **Gretchen.**

Wie so?

Lieschen.

Es stinkt!
Sie füttert zwey, wenn sie nun ißt und trinkt.

Gretchen.

Ach!

Lieschen.

So ist's ihr endlich recht ergangen.
Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!
Das war ein Spatzieren,
Auf Dorf und Tanzplatz führen,
Mußt' überall die erste seyn,
Curtesirt' ihr immer mit Pastetchen und Wein;
Bild't sich was auf ihre Schönheit ein,
War doch so ehrlos sich nicht zu schämen
Geschenke von ihm anzunehmen.

War ein Gekos' und ein Geschleck;
Da ist denn auch das Blümchen weg!

[148] **Grethchen.**

Das arme Ding!

Lieschen.

Bedauerst sie noch gar!
Wenn unser eins am Spinnen war,
Uns Nachts die Mutter nicht hinunter ließ;
Stand sie bey ihrem Buhlen süß,
Auf der Thürbank und im dunkeln Gang
Ward ihnen keine Stunde zu lang.
Da mag sie denn sich ducken nun,
Im Sünderhemdchen Kirchbuß' thun!

Grethchen.

Er nimmt sie gewiß zu seiner Frau.

Lieschen.

Er wär' ein Narr! Ein flinker Jung'
Hat anderwärts noch Luft genung.
Er ist auch fort.

[149] **Grethchen.**

Das ist nicht schön!

Lieschen.

Kriegt sie ihn, soll's ihr übel gehn.
Das Kränzel reißen die Buben ihr
Und Häckerling streuen wir vor die Thür!

ab.

Grethchen nach Hause gehend.

Wie konnt' ich sonst so tapfer schmählen,
Sah ich ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt' ich über andrer Sünden
Nicht Worte g'nug der Zunge finden!
Wie schien mir's schwarz, und schwärzt's noch gar,
Mir's immer doch nicht schwarz g'nug war,

[150] Und segnet' mich und that so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch — alles was mich dazu trieb,
Gott! war so gut! ach war so lieb!

---

[151] **Wald und Höhle.**

Faust allein.

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bath. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt staunenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir in ihre tiefe Brust,
Wie in den Busen eines Freund's, zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbey, und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
Und wenn der Sturm im Walde braus't und knarrt,
[152] Die Riesenfichte, stürzend, Nachbaräste
Und Nachbarstämme, quetschend, nieder streift,
Und ihrem Fall dumpf hohl der Hügel donnert;
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich:
Und steigt vor meinem Blick der reine Mond
Besänftigend herüber, schweben mir
Von Felsenwänden, aus dem feuchten Busch
Der Vorwelt silberne Gestalten auf,
Und lindern der Betrachtung strenge Lust.

O daß dem Menschen nichts vollkomm'nes wird,
Empfind' ich nun. Du gabst zu dieser Wonne,
Die mich den Göttern nah' und näher bringt,
Mir den Gefährten, den ich schon nicht mehr

Entbehren kann, wenn er gleich, kalt und frech,
[153] Mich vor mir selbst erniedrigt, und zu Nichts,
Mit einem Worthauch, deine Gaben wandelt.
Er facht in meiner Brust ein wildes Feuer
Nach jenem schönen Bild geschäftig an.
So tauml' ich von Begierde zu Genuß,
Und im Genuß verschmacht' ich nach Begierde.

Mephistopheles tritt auf.

Mephistopheles.

Habt ihr nun bald das Leben g'nug geführt?
Wie kann's euch in die Länge freuen?
Es ist wohl gut, daß man's einmal probirt!
Dann aber wieder zu was neuen.

Faust.

Ich wollt', du hättest mehr zu thun,
Als mich am guten Tag zu plagen.

Mephistopheles.

Nun nun! ich laß' dich gerne ruhn,
Du darfst mir's nicht im Ernste sagen.
An dir Gesellen unhold, barsch und toll,
[154] Ist wahrlich wenig zu verlieren.
Den ganzen Tag hat man die Hände voll!
Was ihm gefällt und was man lassen soll,
Kann man dem Herrn nie an der Nase spüren.

Faust.

Das ist so just der rechte Ton!
Er will noch Dank, daß er mich ennüyirt.

Mephistopheles.

Wie hätt'st du, armer Erdensohn,
Dein Leben ohne mich geführt?
Vom Kribskrabs der Imagination
Hab' ich dich doch auf Zeiten lang curirt;
Und wär' ich nicht, so wär'st du schon
Von diesem Erdball abspatzirt.

Was hast du da in Höhlen, Felsenritzen
Dich wie ein Schuhu zu versitzen?
Was schlurfst aus dumpfem Moos und triefendem Gestein,
Wie eine Kröte, Nahrung ein?
[155] Ein schöner, süßer Zeitvertreib!
Dir steckt der Doctor noch im Leib.

Faust.

Verstehst du was für neue Lebenskraft,
Mir dieser Wandel in der Öde schafft?
Ja würdest du es ahnden können,
Du wärest Teufel g'nug mein Glück mir nicht zu gönnen

Mephistopheles.

Ein überirdisches Vergnügen!
In Nacht und Thau auf den Gebirgen liegen,
Und Erd' und Himmel wonniglich umfassen,
Zu einer Gottheit sich aufschwellen lassen,
Der Erde Mark mit Ahndungsdrang durchwühlen,
Alle sechs Tagewerk' im Busen fühlen,
In stolzer Kraft ich weiß nicht was genießen,
Bald liebewonniglich in alles überfließen,
Verschwunden ganz der Erdensohn,
Und dann die hohe Intuition —

[156] Mit einer Geberde.

Ich darf nicht sagen wie — zu schließen.

Faust.

Pfuy über dich!

Mephistopheles.

Das will euch nicht behagen,
Ihr habt das Recht gesittet pfuy zu sagen.
Man darf das nicht vor keuschen Ohren nennen,
Was keusche Herzen nicht entbehren können.
Und kurz und gut, ich gönn' Ihm das Vergnügen,
Gelegentlich sich etwas vorzulügen;
Doch lange hält Er das nicht aus.
Du bist schon wieder abgetrieben,
Und, währt es länger, aufgerieben

In Tollheit oder Angst und Graus.
Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng' und trüb'.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
[157] Erst kam deine Liebeswuth übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr in's Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.
Die Zeit wird ihr erbärmlich lang;
Sie sieht am Fenster, sieht die Wolken ziehn
Über die alte Stadtmauer hin.
Wenn ich ein Vöglein wär'! So geht ihr Gesang
Taglang, halbe Nächte lang.
Einmal ist sie munter, meist betrübt,
Einmal recht ausgeweint,
Dann wieder ruhig, wie's scheint,
Und immer verliebt.

Faust.

Schlange! Schlange!

[158] **Mephistopheles** für sich.

Gelt! daß ich dich fange!

Faust.

Verruchter, hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring' die Begier zu ihrem süßen Leib
Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles.

Was soll es dann? Sie meint, du seyst entfloh'n,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust.

Ich bin ihr nah', und wär' ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen und verlieren;
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren.

Mephistopheles.

Gar wohl, mein Freund! Ich hab' euch oft beneidet
Um's Zwillingspaar, das unter Rosen weidet.

Faust.

Entfliehe, Kuppler!

Mephistopheles.

Schön! Ihr schimpft und ich muß lachen.
Der Gott, der Bub' und Mädchen schuf,
Erkannte gleich den edelsten Beruf,
Auch selbst Gelegenheit zu machen.
Nur fort, es ist ein großer Jammer!
Ihr sollt in eures Liebchens Kammer,
Nicht etwa in den Tod.

Faust.

Was ist die Himmelsfreud' in ihren Armen?
Laß mich an ihrer Brust erwarmen!
Fühl' ich nicht immer ihre Noth?
Bin ich der Flüchtling nicht, der Unbehaus'te,
Der Unmensch ohne Zweck und Ruh,
Der wie ein Wassersturz von Fels zu Felsen brau'te
Begierig wüthend nach dem Abgrund zu?
[160] Und seitwärts sie, mit kindlich dumpfen Sinnen,
Im Hüttchen auf dem kleinen Alpenfeld,
Und all ihr häusliches Beginnen
Umfangen in der kleinen Welt.
Und ich, der Gottverhaßte,
Hatte nicht genug,
Daß ich die Felsen faßte
Und sie zu Trümmern schlug!

Sie, ihren Frieden mußt' ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben!
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen,
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zu Grunde gehn!

Mephistopheles.

Wie's wieder siedet, wieder glüht!
Geh' ein und tröste sie, du Thor!
Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt er sich gleich das Ende vor.
[161] Es lebe wer sich tapfer hält!
Du bist doch sonst so ziemlich eingeteufelt.
Nichts abgeschmackters sind' ich auf der Welt,
Als einen Teufel der verzweifelt.

Zwinger.

In der Mauerhöhle ein Andachtsbild der Mater dolorosa, Blumenkrüge davor.

Gretchen steckt frische Blumen in die Krüge.

Ach neige, 3234
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

Das Schwert im Herzen,
Mit tausend Schmerzen
Blickst auf zu deines Sohnes Tod.
[162] Zum Vater blickst du, 3240
Und Seufzer schickst du
Hinauf um sein' und deine Noth.

Wer fühlet,
Wie wühlet
Der Schmerz mir im Gebein? 3245

Was mein armes Herz hier banget,
Was es zittert, was verlanget,
Weißt nur du, nur du allein!

Wohin ich immer gehe,
Wie weh, wie weh, wie wehe
Wird mir im Busen hier!
Ich bin ach kaum alleine,
Ich wein', ich wein', ich weine,
Das Herz zerbricht in mir.

Die Scherben vor meinem Fenster
Bethaut' ich mit Thränen, ach!
Als ich am frühen Morgen
Dir diese Blumen brach.
[163] Schien hell in meine Kammer
Die Sonne früh herauf,
Saß ich in allem Jammer
In meinem Bett' schon auf.

Hilf! rette mich von Schmach und Tod!
Ach neige,
Du Schmerzenreiche,
Dein Antlitz gnädig meiner Noth!

---

[164] Dom.

Amt, Orgel und Gesang.

Grethchen unter vielem Volke. Böser Geist hinter Grethchen.

Böser Geist.

Wie anders, Grethchen, war dir's,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar trat'st,
Aus dem vergriffnen Büchelchen

Gebethe lallteſt,
Halb Kinderſpiele,
Halb Gott im Herzen.
Grethchen!
Wo ſteht dein Kopf?
In deinem Herzen,
Welche Miſſethat?
[165] Beth'ſt du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein hinüber ſchlief?
— Und unter deinem Herzen
Regt ſich's nicht quillend ſchon,
Und ängſtet dich und ſich
Mit ahndungsvoller Gegenwart?

Grethchen.

Weh! Weh!
Wär' ich der Gedanken los,
Die mir herüber und hinüber gehen
Wider mich!

Chor.

Dies irae dies illa
Solvet Saeclum in favilla.

Orgelton.

Böſer Geiſt.

Grimm faßt dich!
Die Poſaune tönt!
[166] Die Gräber beben!
Und dein Herz,
Aus Aſchenruh
Zu Flammenqualen
Wieder aufgeſchaffen,
Bebt auf!

Grethchen.

Wär' ich hier weg!
Mir iſt als ob die Orgel mir
Den Athem verſetzte,
Geſang mein Herz
Im tiefſten löſ'te.

Chor.

Iudex ergo cum ſedebit,
Quidquid latet adparebit,
Nil inultum remanebit.

Gretchen.

Mir wird ſo eng'!
Die Mauern-Pfeiler
Befangen mich!
[167] Das Gewölbe
Drängt mich! — Luft!

Böſer Geiſt.

Verbirg dich! Sünd' und Schande
Bleibt nicht verborgen.
Luft? Licht?
Weh dir.

Chor.

Quid ſum miſer tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus?
Cum vix juſtus ſit ſecurus.

Böſer Geiſt.

Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.
Weh!

[168] **Chor.**

Quid ſum miſer tunc dicturus?

Gretchen.

Nachbarinn! Euer Fläſchchen! —
Sie fällt in Ohnmacht.

Leipzig

Druck von Fischer & Wittig.

LG
G599f
1882

37940

Author Goethe, Johann Wolfgang von. Faust

Title Faust, ein fragment. (1882)

DATE.

NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU